Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechs mal. Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Mark, Einzelnummer 15 Pfg. Druck u. Verlag von C. Braus, Schwerte (Ruhr), Postscheckkonten: Dortmund 2852 und Hannover 21 874. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3—5. Verantwortlich für die Schriftleitung H. Linner, Schwerte. Fernruf 62.

Verbunden mit: Schwerter Tageblatt und Anzeiger, Schwerter Volkszeitung, Schwerter Volksblatt

Westhofener Zeitung, Iserlohner Zeitung, Langscheder Zeitung, Holzwickeder Zeitung

Anzeigen-Preise: Für die achtgespaltene Millimeterzeile 6 Pfg., Auswärtige 10 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. Für telefonisch aufgegebene Inserate übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalten, übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung und kann auch keinerlei Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde • Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. • Generalanzeiger für den Kreis Hörde

Nr. 73 (Erstes Blatt) — Schwerte (Ruhr), Samstag, den 27. März 1926. — 59. Jahrgang.

Neues in Kürze.

Röst-Kaffee-Preis.

wp. **Köln,** 26. März. (Tel.) Der Verein Deutscher Kaffee-Großhändler und -Rösster E. V. in Köln, stellte heute für guten Rösttkaffee einen Verbraucherpreis von 3 bis 4.80 Mark je ½ Kilo je nach Qualität fest.

Herabsetzung des Zinsfußes der Reichsbank.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Der Zentralausschuß der Reichsbank hat beschlossen, von morgen ab den Diskontsatz auf 7 Prozent, den Lombardzinsfuß auf 8 Prozent herabzusetzen.

Herabsetzung des Zinsfußes der Golddiskontbank.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Die Golddiskontbank hat mit Wirkung ab morgen den Zinsfuß der Golddiskontbank von 6 auf 5½ Prozent herabgesetzt.

Selbstmord eines Budapester Großindustriellen.

ww. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Nach einer Blättermeldung aus Budapest hat sich gestern der Generaldirektor der Transdanubischen Kalk- und Ziegelfabrikengesellschaft, Ludwig Steiner, im Eisenbahnzug vergiftet. Steiner, dessen Unternehmungen mehrere tausend Arbeiter beschäftigen, soll in der letzten Zeit große Verluste beim Kartenspiel erlitten haben.

Tragischer Tod von Vater und Sohn.

wtb. **Mosbach,** 26. März. (Tel.) In dem benachbarten Asbach wurde ein Vater mit seinem Sohn in einer Kalkbrennerei tot aufgefunden. Sie haben sich, um dem scharfen Wind zu entgehen, auf den Rand des brennenden Kalkofens gesetzt und sind anscheinend durch Gas erstickt. Als man die Toten an die Luft brachte, begannen die Körper zu brennen, so daß die Anwesenden kaum imstande waren, das völlige Verkohlen der Leichen zu verhindern.

Verurteilungen eines Breslauer Bankbeamten.

wtb. **Breslau,** 26. März. (Tel.) Wie die Breslauer Neueste Nachrichten melden, steht der gestern in Berlin verhaftete Bankbeamte Klisch eines Breslauer Bankinstituts in dem dringenden Verdacht, gemeinsam mit einigen Helfershelfern über 60 000 RM. veruntreut zu haben. Zwei Mitverdächtige, ein Gutsbesitzer und ein Kaufmann, sind gleichfalls in Haft genommen worden. Klisch soll ihnen unberechtigerweise Auszahlungsanweisungen übergeben haben, die von ihnen dann an der Hauptkasse in Breslau eingelöst wurden. Die Auszahlungen sind buchmäßig verschleiert worden. Es handelt sich um Urkundenfälschung und Betrug.

Der mecklenburgische Finanzminister gegen den Anschluß an Preußen.

wtb. **Rostock,** 27. März. (Tel.) In einem Vortrag über die Richtlinien der Finanzpolitik warnte Finanzminister von Oertzen vor dem Gedanken des Anschlusses an Preußen. Mecklenburg könne davon nur wenig Vorteile, aber viele Nachteile erwarten.

Abreise des österreichisch. Bundeskanzlers nach Berlin.

wtb. **Wien,** 26. März. (Tel.) Bundeskanzler Dr. Ramek ist heute nachmittag nach Berlin abgereist. Zur Verabschiedung waren auf dem Bahnhof u. a. auch Mitglieder der deutschen Gesandtschaft erschienen.

Einführung der Einheitskurzschrift in Oesterreich.

wtb. **Wien,** 26. März. (Tel.) Durch einen Ministerialerlaß ist die deutsche Einheitskurzschrift in ganz Oesterreich eingeführt worden.

Erhöhung des Brotpreises in Paris.

wtb. **Paris,** 26. März. (Tel.) Für den 6. April ist eine neue Erhöhung des Brotpreises um 5 Centimes in Aussicht gestellt, nachdem erst vor einigen Tagen der Brotpreis von 1,85 auf 1,80 Franken pro Kilogramm herabgesetzt worden war.

Polnisch-chinesische Schiedsvertragsverhandlungen?

wtb. **Paris,** 26. März. (Tel.) Die Agentur Indo-Pazifique meldet aus Charbin, daß Polen Verhandlungen zwecks Abschlusses eines Schiedsvertrages mit China einleite.

Festlegung der Dauer der Olympiade 1928.

wtb. **Amsterdam,** 26. März. (Tel.) Das holländische Komitee für die olympischen Spiele hat die offizielle Eröffnung der Olympiade 1928 für den 30. Juni und die offizielle Schließung für den 24. Juli in Aussicht genommen. Das olympische Fußballturnier soll dem niederländischen Programm zufolge jedoch bereits vor der offiziellen Eröffnung, und zwar am 20. Juni, beginnen.

Zur niederländischen Einfuhr nach Deutschland.

wtb. **Haag,** 26. März. (Tel.) Auf eine Anfrage in der zweiten Kammer erklärte der Minister des Aeußern, daß bereits seit längerer Zeit mit der deutschen Regierung Besprechungen geführt werden, um von ihr die Anweisung deutscher Zollstationen für die Einfuhr bestimmter niederländischer Waren zu erhalten, die auf Grund der dem Niederland im letzten deutsch-niederländischen Handelsabkommen gewährten Meistbegünstigung nach Deutschland eingeführt werden können. Diese Besprechungen hätten bereits zu einer teilweisen Uebereinstimmung geführt, sodaß eine endgültige Regelung binnen kurzem zu erwarten ist.

Flucht eines englischen Offiziers aus Tunis.

wtb. **London,** 26. März. (Tel.) Daily Expreß meldet aus Souffe (Tunesien), daß der britische Offizier Mac Fumara, der zu zwei Monaten Gefängnis und einer Geldstrafe von 15 Pfund Sterling wegen „Aufreizung von Eingeborenen zum Aufstand gegen die französischen Behörden" verurteilt worden war, vor einigen Tagen aus der Gefangenschaft entwich. Man glaubt, daß er am Dienstag Afrika verlassen habe.

Die Hauszinssteuer abgelehnt.

Landtagsauflösung gefordert. — Der Landtag geht in Osterferien.

150. Sitzung des Landtages.

vdz. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Vor Eintritt in die Tagesordnung gedenkt Präsident Bartels, während sich die Abgeordneten zum Zeichen ihrer Teilnahme von den Plätzen erhoben haben, des gestrigen Grubenunglücks im westfälischen Bergbau. Der Landtag spricht den Hinterbliebenen der Getöteten seine herzliche Teilnahme aus und wünscht den Verletzten eine baldige Wiederherstellung ihrer Gesundheit.

Dann folgt die Fortsetzung der **Beratung der Gebäudeentschuldungssteuer (Hauszinssteuer).**

Finanzminister Dr. Höpker-Aschoff erklärt: Eine Befreiung der Fischereibetriebe von der Hauszinssteuer könne nicht durchweg, sondern nur in besonderen Fällen auf Antrag vorgenommen werden. Vielleicht würde es möglich sein, den Fürsorgeverbänden einen bestimmten Anteil aus dem Aufkommen für Wohlfahrtszwecke zu überweisen. Dadurch würde die soziale Gestaltung der Vorlage auf einfachste Weise zum Ausdruck kommen. Auf Grund der Reichsgesetzgebung hat der Wohlfahrtsminister in einem Erlaß bereits mitgeteilt, daß ein gewisser Teil des Aufkommens aus der Hauszinssteuer auch dem Altwohnraum zugute kommen soll. Wenn wir die Hauszinssteuermittel nicht haben würden, wären wir nicht in der Lage, die Finanzen des Landes und der Gemeinden in Ordnung zu bringen und könnten vor allen Dingen nicht die Neubautätigkeit fördern. Wir sind der Ansicht, daß wir in diesem Jahre unserem Ziele, die Wohnungsnot zu lindern, ein gutes Stück näher kommen werden. (Beifall links und in der Mitte.) Ein Kredit von 200 Millionen Mark ist zugesagt worden für die Länder zur Bestellung von ersten Hypotheken.

Abg. **Kilian** (Komm.) wendet sich gegen die Hauszinssteuer, insbesondere verurteilten die Kommunisten die unbedingte Freistellung der Landwirtschaft.

Abg. **Hoff** (Dem.) erklärt, seine Fraktion werde der Vorlage in der Fassung zustimmen, die sie in der zweiten Lesung erhalten hat. Wer das Gesetz ablehnt, lehnt die Möglichkeit intensiver Neubautätigkeit ab und tritt für ein Etat-Chaos ein. Für eine schwere Ungerechtigkeit hält der Redner die unbedingte Freistellung der Landwirtschaft ohne Prüfung der Vermögenslage im Einzelfalle.

Abg. **Hecken** (DN.) setzt sich nochmals für die vollkommene Freilassung der Fischereibetriebe ein und verlangt insbesondere für die Küstenfischerei dieselben Vergünstigungen wie für die Binnenfischerei.

Damit schließt die allgemeine Aussprache.

In der Einzelbesprechung fordert Abg. **Müller-Hessen** (Komm.), das gesamte Aufkommen müßte grundsätzlich den Gemeinden für den Neubau zur Verfügung gestellt werden.

Damit ist die dritte Beratung beendet.

Beschlossen wird, die Steuer wieder Hauszinssteuer und nicht Gebäudeentschuldungssteuer zu nennen. Die Steuerbefreiung der Dienstwohnungen der Geistlichen, Kirchendiener usw. wird gegen Sozialdemokraten und Kommunisten beschlossen. Mit 188 gegen 184 Stimmen wird beschlossen, daß die Gebäude öffentlicher Körperschaften, gemeinnützige Anstalten, fremder Staaten und anderer, insoweit nicht steuerfrei sein sollen, als sie werbenden Zwecken oder als Familienwohnungen dienen.

Der nach dem Antrag der Kompromißparteien so gestaltete Gesetzesteil wird im ganzen mit 190 gegen 181 Stimmen angenommen. Einstimmige Annahme finden die im § 18 vorgesehenen umfangreichen sozialen Milderungsbestimmungen bei Erhebung der Hauszinssteuer.

Der volksparteiliche Antrag auf Begrenzung der Gültigkeit der Vorlage auf 1 Jahr (bis zum 31. März 1927) wird mit 190 gegen 186 Stimmen der Rechtsparteien angenommen. Im übrigen bleibt es bei den Beschlüssen zweiter Lesung.

Die Schlußabstimmung über den ganzen Gesetzentwurf findet namentlich statt. Sie ergibt die Ablehnung des Gesetzes mit 198 gegen 195 Stimmen. (Großer Tumult im ganzen Hause, stürmische Rufe rechts: „Auflösen!")

Abg. Pieck (Komm.) erklärt es als Pflicht der Regierung, nach diesem Ergebnis der Abstimmung den Landtag aufzulösen. (Zustimmung und Händeklatschen bei den Kommunisten und bei der Rechten.)

Das Haus setzt dann die Beratung des Abschnittes „Allgemeine Volkswohlfahrt" fort.

Um ½6 Uhr schlägt Präsident Bartels Vertagung vor.

Abg. **Pieck** (Komm.): Nachdem das Staatsministerium bis jetzt noch nicht den Mut gefunden hat, die Konsequenzen aus dem Ergebnis der Abstimmung über die Hauszinssteuer zu ziehen, wollen wir dem Staatsministerium ein wenig nachhelfen. (Gelächter bei den Regierungsparteien.) Wir stellen deshalb folgenden Antrag, den wir ersuchen, als ersten Punkt auf die Tagesordnung der morgigen Sitzung zu stellen:

„Durch die Ablehnung der Regierungsvorlage über die Hauszinssteuer hat der Landtag dem Staatsministerium das Mißtrauen in denkbar schärfster Form zum Ausdruck gebracht. Die kommunistische Landtagsfraktion ist der Auffassung, daß das Staatsministerium daraus die erforderlichen Konsequenzen ziehen muß. Das Staatsministerium hat keine Mehrheit im Landtage. Der Landtag ist aber auch nicht qualifiziert, ein neues Staatsministerium zu bilden, da seine Zusammensetzung durch das Einzeichnungsergebnis zum Volksbegehren über die Fürstenabfindungen bewiesen hat, daß es in keiner Weise dem Volkswillen entspricht. Daher kann nur die Auflösung des Landtages und die Neuwahlen die Folge der Ablehnung der Hauszinssteuer sein.

Der Landtag wolle daher beschließen:

Der Landtag wird aufgelöst;

Neuwahlen finden am 8. Mai 1926 statt."

Der kommunistische Wunsch, vorstehenden Antrag als ersten Gegenstand auf die Tagesordnung der Samstag-Sitzung zu setzen, scheitert geschäftsordnungsmäßig an dem Widerspruch der Sozialdemokraten, Demokraten und des Zentrums. Der Widerspruch dieser Parteien wird mit ungeheurem Lärm von den Kommunisten und dem Gelächter auf der Rechten entgegengenommen.

Der Landtag vertagt sich nach ½6 Uhr auf Samstag 10 Uhr vormittags. Kleine Anfragen.

Die Zwischenlösung hilft aus.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Die unerwartete Ablehnung der Hauszinssteuer mit 198 gegen 195 Stimmen bildet im preußischen Landtag den Gegenstand lebhafter Besprechungen. Die Demokraten geben unverhohlen ihrem Erstaunen darüber Ausdruck, daß während der Abstimmung mehrere Mitglieder der anderen Regierungsparteien abgereist sind. Sonst wäre die Ablehnung nicht möglich gewesen. Ein Vakuum tritt insofern nicht ein, als durch die frühere Annahmen der sogenannten Zwischenlösung eine Regelung bis zum 1. Juli 1926 bereits beschlossen worden ist. Der interfraktionelle Ausschuß wird zusammentreten, um zu der durch die Ablehnung der Hauszinssteuer geschaffenen Lage Stellung zu nehmen.

Keine Landtagsauflösung.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Im preußischen Landtag fand zwischen ½5 und 5 Uhr nachmittags eine Ministerbesprechung statt, die sich mit der durch die Ablehnung des Hauszinssteuergesetzes geschaffenen Lage vor allem mit der Frage, ob der Landtag aufzulösen sei, beschäftigt. Im Anschluß an diese Besprechung trat der interfraktionelle Ausschuß zusammen.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Die Sitzung des interfraktionellen Ausschusses des preußischen Landtages, an der die Mitglieder des Kabinetts teilnahmen, beschäftigte sich mit der durch die Ablehnung der Hauszinssteuer geschaffenen Lage. Eine Landtagsauflösung kommt nach dem Ergebnis dieser Besprechung nicht in Frage. Es wurde darauf verwiesen, daß die unbefristete Zwischenlösung zur Hauszinssteuer vorliegt, auch an den bisher getroffenen Dispositionen wird nichts geändert. Der Landtag wird vom Samstag bis zum 22. April in die Osterferien gehen.

Abg. **von Richthofen** (Dem.) sieht in dem Antrag den Versuch der Deutschnationalen, daß zu verleugnen, was sie seinerzeit als Regierungspartei getan habe. Der deutschnationale Antrag sei offenbar gar nicht ernst gemeint.

Abg. **Dr. Philipp** (DVp.) betont, der Antrag erstrebe keineswegs eine Wiederaufrollung der Aufwertungsgesetzgebung, sondern solle nur einen Druck auf die Regierung ausüben zur Abwehr der Sabotage, die in den norddeutschen Ländern in der Anleiheablösung getrieben werde. Wenn die Regierung sich dazu bereit erklärt, könnte man auf eine Gesetzesänderung verzichten.

Abg. **Dr. Best** (Volksr.) stimmte dem Antrag zu, soweit er den Inflationsgeschädigten eine Besserstellung bringt. Die schlimmsten Härten würden durch den Antrag vielleicht noch gemildert.

Die Aussprache schließt und der Etat wird unter Ablehnung der dazu gestellten Anträge nach den Ausschußbeschlüssen angenommen.

Bei der dann folgenden zweiten Beratung des Etatsgesetzes für 1926 werden verschiedene auf die Besoldungsfragen bezüglichen Anträge abgelehnt und die Schlüsselungsgrundsätze für die höheren Beamten nach der Regierungsvorlage wiederhergestellt. Die anderen Anträge gehen an den Ausschuß für Beamtenfragen.

Das Gesetz wird angenommen. Damit ist die gesamte dritte Lesung des Etats beendet.

In der zweiten und dritten Beratung wird dann eine Novelle zum Gesetz über Einstellung des Personalabbaues angenommen. Danach wird der bisherige Zustand der Anrechnung der Wartestandszeit als pensionsfähige Dienstzeit bis zum 31. Juli 1926 verlängert.

Eine neue Sitzung.

Dann wird die Sitzung um eine Stunde, bis 5¼ Uhr, unterbrochen, um dem Aeltestenrat Gelegenheit zu einer Beratung zu geben.

Zum Gedächtnis Fehrenbachs.

Um 6½ Uhr wird die Sitzung wieder eröffnet. Auf den Platz des verstorbenen Zentrumsabgeordneten Fehrenbach liegt ein großer Strauß weißer Lilien. Sämtliche Mitglieder der Reichsregierung sind erschienen. Der Sitzungssaal ist stark besetzt.

Als Präsident Loebe das Wort zu einem Nachruf für Fehrenbach nimmt, erheben sich alle Sitzungsteilnehmer von den Plätzen.

Präsident Loebe führt aus:

„Die Fahnen des Reichstages stehen halbmast, sie verkünden, daß eines der angesehensten Mitglieder dieses Hauses seine Augen für immer geschlossen hat, Konstantin Fehrenbach, unser Präsident, unser Mitglied, hat sich zu den Großen seiner Partei versammelt: zu Spahn, Groeber, Hitze, Burlage, Trimborn. Nach verhältnismäßig kurzem Krankenlager rief ihn der Tod aus der Arbeit, die er auch im hohen Alter nicht verlassen wollte. Unser tiefstes Mitgefühl gilt in diesem Augenblick der Zentrumsfraktion, die in letzter Zeit so viele ihrer Besten hat opfern müssen. Aber um Fehrenbach trauert nicht eine einzelne Fraktion, mit ihr trauert der ganze Reichstag, seiner gedenkt dankbar das ganze deutsche Volk. Denn ein Mann des Volkes zu sein, seinem Volke zu dienen, ist seit früher Jugend sein Ziel gewesen. Als der 25jährige in die Gemeindevertretung seiner Heimatstadt Freiburg eintrat, wurde er bald wegen seiner Gaben auf den Präsidentenstuhl berufen und derselbe Ruf ist an ihn ergangen in der zweiten badischen Kammer, im Reichstag, in der Nationalversammlung. In drei Jahrzehnten deutschen Parlamentslebens hat er seinen Namen als Abgeordneter, Parteiführer und Präsident tief eingegraben. Das Schicksal hat ihn in die schwerste Zeit gestellt, die unser Land durchzumachen hatte. Es hat ihm die schwersten Posten in dieser Zeit gegeben, die das deutsche Volk überhaupt vergeben kann. Die Nachrichten von den verschiedensten Kriegsschauplätzen umdüsterten bereits den Himmel, als er in diesem Hause das Erbe Kämpff's angetreten hat. Als dann dem Niederbruch die Umwälzung folgte, versuchte er durch Einberufung des alten Reichstages dieser Umwälzung möglichst legale Formen zu geben. Als aber sein Auge erkannte, was unabwendbar war, hat er sich selbst entschlossen auf den Boden der neuen Staatsform gestellt und dem deutschen Volk gedient auch in der Republik. Dann kamen die Tage von Versailles. Wir alle haben gelebt, wie sie ihn niederbeugten, wie das Gefühl der Empörung über das Unrecht ihn erfüllte. Aber er bewies den Mut der Verantwortung in einer Zeit, wo Verantwortung so selten war und wo ihr so wenig gedankt wurde. Am schwersten fiel ihm wohl das Jahr, wo er auf den Reichskanzlerposten berufen wurde. In diesem Jahr ging ihm auch vorübergehend der Frohsinn und der goldene Humor verloren, der sonst sein Charakteristikum war. Was ihm aber nicht geraubt werden konnte, war die tiefe menschliche Güte und die innere Bescheidenheit, die ihn auszeichneten und mit denen er allen Menschen begegnete, für die auch ich zu tiefstem Dank verpflichtet bin. Dazu das Pflichtgefühl und die Treue, die den Siebzigjährigen erneut an die Spitze seiner Partei führten. Vor wenigen Wochen sagte er: „Können wir nicht die Wahlprüfung in dieser Woche erledigen, ich muß mich einmal zurücklehnen!" Er hat sie noch erledigt, bevor er sich für immer zurückzog. Ich will mich nicht niederlegen, bevor ich nicht mein Haus bestellt, meine Pflicht erfüllt habe. Mit diesen Worten ist er aus diesem Hause gegangen. Immer wenn sein Name hier genannt wird, werden wir ihn mit Hochachtung und Dankbarkeit nennen. Sie haben das auch zu Ihrem Bekenntnis gemacht, ich danke Ihnen!"

Bei diesen Worten trat Reichskanzler Dr. Luther an den Präsidenten Loebe heran, um dem Reichstag die Teilnahme der Reichsregierung auszudrücken.

Dann ging es wieder an die Arbeit und in flottem Tempo wurde die Lesung des Haushalts vorgenommen. Der größte Teil des Beamtenhaushalts wurde erledigt.

Die weiteren und dringenden gesetzgeberischen Aufgaben, wie das Steuermilderungsgesetz, sollen in der Samstagsitzung, die um 11 Uhr vormittags beginnt, vorausschlichlich bewältigt werden.

Es gibt nur eine Politik Hindenburgs:

Strengste und treueste Pflichterfüllung.

187. Sitzung des Reichstages.

vdz. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Debattelos wird in dritter Lesung die Vorlage, betreffend einheitliche Regelung des Wohnungsgeldzuschusses angenommen. — In allen drei Lesungen werden erledigt die Vorlagen betreffend des Helsingforser Uebereinkommens zur Bekämpfung des Alkoholschmuggels und des deutsch-polnischen Abkommens über die Stromverwaltung an Netze und Ruddow. Der Schiedsvertrag mit Estland wird dem Auswärtigen Ausschuß überwiesen.

Hierauf wird die zweite Etatsberatung beim Etat des Reichspräsidenten fortgesetzt.

Abg. **Koenen** (Komm.): Diejenigen, die ihre Hoffnungen auf Hindenburg und Tirpitz setzten, sind enttäuscht. Er hat versagt in der Aufwertungsfrage und trägt mit die Verantwortung für Locarno und Genf. Angesichts des Elends im Volke kann man sich nicht wundern über die Rufe: „Nieder mit Hindenburg!" (Lebhafte Pfuirufe rechts.)

Reichsminister des Innern Dr. Külz: Mit Dank erkennt die ganze Bevölkerung bis weit in Herrn Koenen nahestehenden Kreisen an, daß Hindenburg einen Besuch im Rheinland gemacht hat. (Lärm bei den Kommunisten.) Es wäre ein bedauerliches Verhalten, wenn es in der deutschen Republik, in der deutschen Arbeiterschaft Sitte werden soll, was der Vorredner andeutet. Die deutsche Arbeiterschaft steht viel zu hoch, als daß sie an einem solchen Rowdytum Geschmack finden sollte. (Lebhafter Beifall.) Für die Politik Hindenburgs trägt das Kabinett gern die Verantwortung. **Es gibt nur eine Politik Hindenburgs und die heißt: „Strengste und treueste Pflichterfüllung."** (Lebhafter Beifall.)

Als Abg. Koenen seinen Ruf wiederholt, erhält er einen Ordnungsruf.

Der Antrag der Kommunisten auf Streichung des Reichspräsidentengehaltes wird gegen die Stimmen der Kommunisten abgelehnt. Der Etat wird bewilligt.

Zum Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung berichtet Abg. **Keil** (Soz.) über die Ausschußverhandlungen. Der Ausschuß hat u. a. den Titel zur Förderung von Anstalten und Einrichtungen der privaten Wohlfahrtspflege von 2½ Millionen auf 6 Millionen Reichsmark erhöht. — Im Laufe der Aussprache befürwortete Abg. Dr. **Philipp** (DVp.) einen Antrag der Deutschnationalen, betr. schleunige Vorlegung einer Novelle zum Anleiheablösungsgesetz. Weiter soll der Finanzminister im Wege der Verordnung ermächtigt werden, die Grenze des Altbesitzes in gewissen Fällen zu erweitern.

Abg. **Wunderlich** (DVp.) erklärt sich zugleich im Namen des Zentrums und der Bayrischen Volkspartei gegen den Anleiheablösungsantrag der Deutschnationalen. Der Antrag sei in vielen Punkten unklar. Die an der Aufwertungsgesetzgebung beteiligten Parteien würden gesetzgeberische Schritte dieser Art nur gemeinsam beraten.

Fehrenbach gestorben.

wtb. **Freiburg,** 26. März. (Tel.) Der frühere Reichskanzler, Reichstagsabg. Fehrenbach ist wenige Minuten vor 3 Uhr sanft entschlafen, ohne das Bewußtsein wieder erlangt zu haben.

*

Beileidstelegramm des Reichspräsidenten.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Der Reichspräsident hat anläßlich des Ablebens des Reichskanzler a. D. und Reichstagsabgeordneten Fehrenbach der Zentrumsfraktion des Reichstages folgendes Telegramm zugehen lassen: „Zu dem schweren Verluste, der sie durch den Tod Ihres Vorsitzenden betroffen hat, spreche ich Ihnen mein herzlichstes Beileid aus. Ich werde dem trefflichen Manne, der stets vom besten Willen beseelt dem deutschen Volke in führenden Stellen treu gedient hat, ein ehrendes Andenken bewahren."

Die Beisetzung Fehrenbachs.

wtb. **Freiburg i. Br.,** 26. März. (Tel.) In einer außerordentlichen Sitzung des Stadtrates widmete

Oberbürgermeister Dr. Bender dem Reichskanzler a. D. und Ehrenstadtrat Konstantin Fehrenbach mit warmen Worten einen liebevollen Nachruf, den die Mitglieder des Stadtrates stehend entgegennahmen. Der Stadtrat beschloß einstimmig, die Beisetzung als Angelegenheit der Stadt zu behandeln und sich geschlossen an der Beisetzungsfeierlichkeit zu beteiligen. Die Beisetzung findet am kommenden Montag nachmittags 2,30 Uhr statt.

Das Steuerkompromiß.

Steuerausschuß des Reichstages.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Der Steuerausschuß des Reichstages setzte heute vormittag 9 Uhr die Beratung des Gesetzentwurfes betreffend Steuermilderungen zur Erleichterung der Wirtschaftslage fort.

Der Artikel III „Verlegung der Zahlungstage für die Einkommensteuer- und Körperschaftssteuervorauszahlungen" ist im wesentlichen nach der Regierungsvorlage erledigt.

Beim Artikel IV der Regierungsvorlage „vereinfachte Erhebung der Vermögenssteuer 1926" wird beschlossen, die Vorschriften zur Vermögensteuer wie folgt zu ändern: Die „Die Vermögssteuer ermäßigt sich, wenn das abgerundete Vermögen 10 000 Rm. nicht übersteigt, auf 1 vom Tausend, 10 000 Rm., aber nicht 20 000 Rm. übersteigt, auf 2 vom Tausend, 20 000 Rm., aber nicht 30 000 Rm. übersteigt, auf 3 vom Tausend, 30 000 Rm., aber nicht 50 000 Rm. übersteigt, auf 4 vom Tausend."

Die Vorschriften des Reichsbewertungsgesetzes über Neu- und Nachfeststellung findet mit folgender Maßgabe Anwendung: 1. Die Neufeststellung ist nicht von dem Vorliegen besonderer Umstände abhängig. 2. Bei den Neu- und Nichtfeststellungen wird zwar für die Feststellung des Vermögens nach Art und Menge der Stand in dem für die Neu- und Nachfeststellung maßgebenden Feststellungszeitpunkt, für die Bewertung des Vermögens jedoch der Stand am 1. Januar 1925 zu Grunde gelegt.

Angenommen wurde weiter die Verschiebung der beschlossenen Erhöhung der Biersteuer bis zum 1. Jan. 1927 und die Weinsteueraufhebung. Die Einführung einer neuen Banderolensteuer für Sekt (die Flasche 1 Mark, bei Fruchtweinsekt je 0,20 Mark pro Flasche), die am 1. Juli 1926 in Kraft treten soll, wird genehmigt. Die Salzsteuer wird vollständig aufgehoben.

Abg. Dr. Brüning (Ztr.) begründet eine Entschließung, wonach in Zukunft die Zuckersteuer ermäßigt werden soll, wenn man den ausfallenden Betrag durch eine bessere Gestaltung des Branntweinmonopols decken kann.

Regierungsseitig wird festgestellt, daß sie bereits an einer Neugestaltung des Branntweinmonopols arbeite.

Die Entschließung Dr. Brüning über die Zuckersteuer wird genehmigt.

Damit ist die erste Lesung des Steuerkompromisses erledigt.

In der zweiten Lesung des Steuerkompromisses erklärt Abg. Dr. Preyer (DN.), seine Partei verzichte in zweiter Lesung auf Wiedereinbringung ihrer Anträge, werde sie aber im Plenum erneut stellen.

Abg. Seiffert (Völk.) gibt die gleiche Erklärung für seine Fraktion ab, insbesondere für die Hauszinssteuer und Mietssteuer. Ueber die Zahlungstermine entspann sich dann eine lebhafte Aussprache

Es bleibt bei der Bestimmung, daß die Vorauszahlung 10 Tage nach Ablauf eines Kalendervierteljahres geleistet werden soll. Die Zollsätze für Weine werden dahin geändert und erweitert, daß der Zollsatz ein Doppelzentner betragen soll für:

1. Wein zur Herstellung von Wermutweinen unter Zollsicherung 20 RM.;
2. Wein zur Herstellung von Weinbrand oder Weinessig unter Zollsicherung 10 RM.;
3. Wein mit einem Weingeistgehalt von mehr als 200 Gramm in einem Liter, wird wie nicht besonders genannte Branntweine verzollt.

Im übrigen wurde das Steuerkompromiß in zweiter Lesung vom Ausschuß ohne weitere Aenderung gemäß dem Ergebnis der ersten Lesung verabschiedet.

Der Reichsfinanzminister zum Steuerkompromiß.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel. Reichsfinanzminister Dr. Reinhold gab heute vor Vertretern der Berliner Presse einen Ueberblick über die Entwicklung der Form des Reichssteueretats seit seiner Etatrede bis zu dem heute in zweiter Lesung im Steuerausschuß angenommenen Steuerkompromiß. Nach meiner Etatrede, so führte Dr. Reinhold aus, machte sich zunächst eine starke Opposition gegen das Steuersenkungsprogramm geltend. Nachdem es gelungen war, die einzelnen Parteien davon zu überzeugen, daß die solide Etatsgebarung des Reichs damit nicht in Gefahr gestellt wurde, galt es, die Frage der Steuerverteilung zu lösen. Es kam mir dabei darauf an, das Steuersenkungsprogramm ungeteilt durchzusetzen. Das Steuerkompromiß weicht allerdings nunmehr in manchem von dem in meiner Etatrede angegebenen Steuerprogramm ab, doch war dies wesentlich eine Folge, die sich aus der Verteilungsform ergab. Die Weinsteuer war nicht mehr zu halten. Daraus ergab sich, daß das Maß der Senkung bei der Umsatzsteuer etwas verringert werden mußte. Auf der anderen Seite konnte damit ein Vorteil gewonnen werden, eine Senkung der Vermögenssteuer für die kleinen Vermögen durchzuführen. Schon die Nachricht von dem endgültigen Fortfall der Luxussteuer hat belebend auf unsere Wirtschaft gewirkt. Schließlich wurde noch, wie schon bekannt, die Salzsteuer gestrichen. Bestehen bleibt die Erhöhung der Biersteuer; nur wird ihr Inkrafttreten bis zum 1. Januar 1927 hinausgeschoben. Wieder eingeführt wird die Sektsteuer, jedoch in wesentlich niedrigerer Form, als sie früher bestanden hatte.

Wenn keine Schwierigkeiten eintreten, so rechne ich damit, daß der Gesamtkomplex des Steuerkompromisses morgen von der Mehrheit des Reichstags gebilligt wird, sodaß am 1. April die Steuersenkung erledigt sein wird.

Staatssekretär Popitz führte schließlich noch die Werte der einzelnen ausfallenden Steuern an. Für 1926 berechnet, wird der Ausfall an Luxussteuern etwa 92 Millionen Mark betragen, der Ausfall an der Umsatzsteuer etwa 276 Millionen Mark, an Weinsteuer 40 Millionen Mark, an Biersteuer ebenfalls 40 Millionen Mark, an Salzsteuer 12 Millionen Mark, der Ausfall an Fusionssteuer etwa 20 Millionen Mark. Der Gesamtwert der ausfallenden Steuern für 1926 beträgt ungefähr 470 bis 480 Millionen Mark, ist also wesentlich niedriger, als es in der Etatrede veranschlagt war.

Die Aufwertungsfrage.

Zur Frage der Aufwertung der alten Reichsbanknoten.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) In der heutigen Generalversammlung erklärte der Präsident des Reichsbankdirektoriums, Dr. Schacht, zur Frage der Aufwertung der alten Reichsbanknoten: Bekanntlich haben sich Verbände gebildet, die nachträglich eine Aufwertung der Reichsbanknoten älterer Ausgabe, insbesondere der alten Tausender und Hunderter erzwingen wollen. Diese Bewegung wird zu einem kleinen Teil getragen von Leuten, die man möglicherweise als Idealisten ansprechen muß, die aber jedenfalls eine Kenntnis der wirtschaftlichen Zusammenhänge völlig vermissen lassen. Zu einem größeren Teil wird die Bewegung von Agitatoren berufsmäßig benutzt, die unerfüllbare Hoffnung erwecken und dadurch immer neue Unruhe und Verbitterung in das Volk tragen. Daß die Aufwertung irgend einer Art von alten Banknoten einen völligen Umsturz des Bankgesetzes vom 30. August 1924 und damit einen Bruch der Londoner Verträge darstellen würde, genügt allein schon, um jeden Gedanken daran als Unmöglichkeit zu erweisen. Die Gerichte haben hinauf bis zum Kammergericht einhellig die erhobenen Ansprüche mit überzeugender Begründung zurückgewiesen und wir haben die feste Ueberzeugung, daß dies auch von dem nunmehr mit der Sache befaßten Reichsgericht geschehen wird. Allein an braunen Tausendern mit dem Datum vom 31. April 1910 sind nominal etwa 128 Milliarden nicht wieder zur Reichsbank zurückgelangt. Die Reichsbank hätte also allein für diese Tausender 128 Milliarden Reichsmark zu zahlen, was natürlich den sofortigen Zusammenbruch der neuen Währung bedeuten würde. Leider gibt es keine gesetzliche Handhabe zur Unterdrückung der Agitation.

Die Entwicklung der Reichsbank.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) In der heutigen Sitzung des Zentralausschusses der Reichsbank gab Reichsbankpräsident Dr. Schacht einen Ueberblick über die Entwicklung der Lage der Bank im neuen Jahre, deren befriedigende Gestaltung das Reichsbankdirektorium veranlaßt hat, schon heute eine Diskontermäßigung vorzunehmen, da nach Lage der Verhältnisse der bevorstehende Monatsschluß keine über das normale Maß hinausgehende Anspannung bringen wird. Mit Wirkung vom 27. März ist der Diskontsatz von 8 Prozent auf 7 Prozent und der Lombardzinsfuß von 9 Prozent auf 8 Prozent herabgesetzt worden. Nach der am 12. Januar erfolgten letzten Diskontsenkung hat die Entlastung der Bank weitere Fortschritte gemacht. In den letzten beiden Monaten ist die Anlage in Wechseln, Lombards und Wertpapieren von 1588 Millionen Rm. auf 1349 Millionen Rm. zurückgegangen. Der Notenumlauf und der gesamte Zahlungsmittelumlauf haben sich zwar noch ein wenig ausgedehnt, indes ist die Deckung der umlaufenden Noten durch effektives Gold von 53,4 Prozent auf 57,6 Prozent, die Deckung durch Geld und Deckungsdevisen von 69,6 Prozent auf 76,9 Proz. gestiegen. Am Geldmarkt hat die Senkung der Zinssätze seit der letzten Diskontermäßigung Fortschritte gemacht, besonders in der letzten Zeit. Der Privatdiskontsatz ist von 6 drei Achtel Prozent am 11. Jan. auf 5 Prozent gesunken. Der Zinssatz für tägliches Geld wurde am 11. Januar mit 6—8 Prozent notiert, jetzt mit 4—6 Prozent. Der Zinssatz für Monatsgeld wurde damals mit 9—10 Prozent und jetzt mit 6—7 Prozent genannt. Die Reichsbank hat also mit ihrer Diskontpolitik in erheblichem Maße die Fühlung mit dem Markte verloren. Bemerkenswert ist allerdings, daß immer noch eine sehr scharfe Divergenz zwischen dem kurzfristigen und dem längerfristigen Leihgeld besteht, wenn auch auf diesem Gebiet die Verhältnisse zweifellos günstiger geworden sind, was auf die Aktion der Golddiskontbank zugunsten der Landwirtschaft und sonstige Maßnahmen der Reichsbank mit zurückzuführen ist. Bei den Banken und den anderen Geldinstituten sind die Kreditoren nach wie vor im Ansteigen begriffen, wenn sich auch diese Entwickelung in den letzten Monaten verlangsamt hat. Der Präsident sprach die Hoffnung aus, daß eine weitere Diskontsenkung der Reichsbank auch wiederum außerhalb der Reichsbank ein weiteres Herabgehen des Zinsniveaus nach sich ziehen und damit der notleidenden Wirtschaft einige Erleichterung verschafft werden würde.

Der Zentralausschuß billigte den Beschluß des Reichsbankdirektoriums.

Anschließend teilte der Reichsbankpräsident noch mit, daß auch die Deutsche Golddiskontbank eine Diskontermäßigung vorgenommen hat, und zwar von 6 Prozent auf 5½ Prozent, ebenfalls mit Wirkung vom 27. März.

Politische Umschau

Die Schwellenlieferungen für die Reichsbahn.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Wie der Amtliche preußische Pressedienst der Antwort des preußischen Handelsministers auf die deutschnationale kleine Anfrage, in welcher Beschwerde über die Unterbringung von Schwellenlieferungen für die Reichsbahn im Werte von nahezu sieben Millionen Reichsmark im Auslande geführt wurde, entnimmt, hat nach einer Mitteilung des Generaldirektors der Reichsbahn zur Deckung des Holzschwellenbedarfs das Ausland schon im beträchtlichen Umfange herangezogen werden müssen, und zwar in früheren Jahren weit mehr als gegenwärtig, obwohl damals noch sehr waldreiche, inzwischen abgetretene Gebiete zu Deutschland gehörten. Der Inlandsmarkt wird jedoch auch für die Folge weiter in erster Linie berücksichtigt und damit der schwierigen Lage der heimischen Holzschwellenindustrie Rechnung getragen werden. Wie dem Minister mündlich zugesagt wurde, will die Reichsbahn auch einen Teil des sogenannten 100-Millionenkredites für Inlandsschwellenkäufe verwenden.

Urteil gegen die Gießener Kommunisten.

wtb. **Leipzig,** 26. März. (Tel.) In dem Hochverratsprozeß gegen die Gießener Kommunisten vor dem Staatsgerichtshof zum Schutze der Republik wurde heute nachmittag das Urteil gefällt. Wegen Vergehens nach §§ 6 und 7 des Republikschutzgesetzes, Sprengstoffverbrechens nach § 7 des Sprengstoffgesetzes, unbefugten Waffenbesitzes und Diebstahls wurden verurteilt die Angeklagten Grausmüller, Hartmann, Schneider und Grün zu je zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus und je 300 RM. Geldstrafe, Schmidt zu einem Jahr und vier Monaten Gefängnis, Velke zu einem Jahr und sechs Monaten Gefängnis, sowie 100 RM. Geldstrafe, Zeschke zu neun Monaten Gefängnis und 100 RM. Geldstrafe. Vier weitere Angeklagte wurden als unter das Amnestiegesetz fallend freigesprochen. Allen Angeklagten wurden die Geldstrafen und 14 Tage bis 10 Monate Freiheitsstrafe auf die Untersuchungshaft angerechnet.

Der angebliche Attentatsplan der Organisation Consul.

pw. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Zu den Angaben des in Mährisch-Ostrau verhafteten jungen Deutschen über einen angeblichen Attentatsplan gegen den Reichsminister des Innern, nach einer Version gegen den preußischen Minister des Innern, Severing, erklärt der Leiter der Berliner politischen Polizei dem „Lokalanzeiger", daß die deutschen Polizeibehörden dem Geständnis des Festgenommenen vorläufig noch ziemlich skeptisch gegenüberstehen, da weder in Breslau noch in Berlin irgendwelche Anzeichen für ein geplantes Attentat bekannt sind. Zur Aufklärung der Sache soll jedoch die Tschechoslowakei ersucht werden, den Verhafteten nach Deutschland auszuliefern.

wtb. **Berlin,** 26. März. Wie die B. Z. am Mittag berichtet, ist der in Mährisch-Ostrau verhaftete Angehörige der Organisation Consul, der, nach seiner Behauptung, gegen Minister Severing ein Attentat verüben sollte, aber aus Furcht über die Grenze geflohen war, ein gewisser Friedrich Gruschczyg aus Berlin. Gruschczyg sollte — so erzählt er — gemeinsam mit einem Mitglied der Organisation Consul in Westfalen die Tat ausführen. Zu diesem Zweck sollten beide nebst zwei anderen Genossen in Breslau mit Armeepistolen ausgestattet werden. Da der westfälische Genosse zu einer verabredeten Besprechung in Leobschütz nicht erschien, schrieb Gruschczyg dem Führer der Organisation in Breslau einen postlagernden Brief, den er verlor. Er befürchtete, daß dieser Brief ihn verraten könnte und fuhr nach Mährisch-Ostrau, um nach Ungarn weiter zu reisen. In Mährisch-Ostrau wurde er von einem Sicherheitsbeamten festgenommen, da er keine Papiere bei sich trug. Im Laufe des Verhörs legte er ein Geständnis ab.

Arbeitsfragen.

Rückgang der Arbeitslosigkeit in Deutschland.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Die Entwicklung des Arbeitsmarktes in der ersten Märzhälfte zeigt eine mäßige, aber noch keine entscheidende Besserung. Die Zahl der Hauptunterstützungs-Empfänger ist von 2 056 000 auf 2 017 000, d. h. um noch nicht ganz 2 Prozent zurückgegangen. Im einzelnen haben sich die männlichen Hauptunterstützungsempfänger stärker vermindert, während bei den weiblichen Hauptunterstützungsempfängern noch eine Zunahme eingetreten ist.

Aus Nah u. Fern.

Das Grubenunglück bei Oberhausen.

wtb. **Dortmund,** 26. März. (Tel.) Das preußische Oberbergamt teilt mit: Das Unglück auf der Zeche Oberhausen hat mehr Todesopfer gefordert, als zuerst angenommen werden konnte, dagegen hat sich die Zahl der Schwerverletzten vermindert. Es sind insgesamt 12 tot, 12 schwer und 19 leicht verletzt. Sämtliche Verletzte und Tote sind geborgen. Bei drei Fällen besteht Lebensgefahr.

wtb. **Düsseldorf,** 27. März. (Tel.) Die Untersuchung über die Ursache des Grubenunglücks auf Zeche Oberhausen hat vorläufig zu keinem Ergebnis geführt. Fest steht jedoch auf jeden Fall, daß das Unglück auf keinen Fall auf den Bruch der Königstange zurückzuführen ist. Nach den letzten ärztlichen Mitteilungen sind einige der als schwerverletzt gemeldeten Bergleute zu den Leichtverletzten zu zählen. Die Trauerfeier für die 12 Toten findet am Montag auf Zeche Oberhausen statt.

Tragischer Tod eines 70jährigen.

pw. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Um die Hundesteuer zu sparen, wollte in Alfeld bei Hannover ein 70 Jahre alter Schuhmachermeister seinen Hund in der Leine ersäufen. Als er das Tier ins Wasser schleuderte, verlor er das Gleichgewicht, stürzte in den hochgehenden Fluß und ertrank, während der Hund ans Ufer schwamm und nach Hause lief.

Ehetragödie.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) In der vergangenen Nacht verletzte der 41 Jahre alte Kaufmann Müller aus der Kopenhagenerstraße seine 38 Jahre alte Frau, mit der er in Unfrieden lebte, durch zwei Schüsse in den Rücken schwer. Während die Frau bei Nachbarn Schutz suchte, tötete sich der Mann durch einen Schuß in den Kopf.

Zugunglück auf dem Magdeburger Hauptbahnhof.

wtb. **Magdeburg,** 26. März. (Tel.) Heute morgen um 6,30 Uhr fuhr in den von Blumenberg kommenden Personenzug eine Rangierlokomotive hinein. Sie erfaßte vier Wagen 4. Klasse, die fast vollständig zertrümmert wurden. Da das Unglück direkt vor dem Hauptbahnhof stattfand, waren vier Hauptgleise etwa drei Stunden gesperrt. 30 Personen wurden verletzt, davon 6 schwer.

Unaufgeklärter Tod zweier Geschwister.

wtb. **Berlin,** 26. März. (Tel.) Tot aufgefunden wurden heute früh die 25 Jahre alten Geschwister Hugo und Ida von Seifert, die in einer Plisseebrennerei beschäftigt waren und in ihrer Werkstatt übernachtet hatten. Zwei Hunde, die sich ebenfalls in der Werkstatt befanden, waren verendet. Es steht noch nicht fest, ob Vergiftung durch Kohlenoxydgas oder durch verdorbene Speisen vorliegt.

Fünf Todesopfer einer Gasvergiftung.

wtb. **Dresden,** 26. März. (Tel.) Heute morgen wurde in Dresden-Reick die Familie eines Straßenbahnstreckenarbeiters infolge Gasvergiftung besinnungslos in ihrer Wohnung aufgefunden. Es liegt offenbar Unglücksfall infolge Hauptrohrbruchs vor. Das 45 Jahre alte Ehepaar, 2 Mädchen von 21 und 11 Jahren und ein 10jähriger Pflegesohn sind tot. Ein jüngeres Kind wurde ins Krankenhaus gebracht, wo es ins Leben zurückgerufen werden konnte.

Schwerer Motorradunfall.

wtb. **Dresden,** 26. März. (Tel.) Gestern nachmittag fuhr der Reisende Helmut Gruber aus Heidenau mit einem Motorrad in voller Fahrt auf der Landstraße in eine Gruppe junger Männer, die von einer Turnerversammlung kamen. Zwei von den Turnern waren auf der Stelle tot, vier Turner und der Motorradfahrer wurden schwer verletzt. Das Unglück ereignete sich dadurch, daß der Motorradfahrer unvorschriftsmäßig auf der linken Straßenseite fuhr.

Amtliche Berliner Devisenkurse.

	25. März		26. März		v. dem
	Geld	Brief	Geld	Brief	Kriege
Buenos-Aires . .	1.643	1.647	1.633	1.637	1.78
Canada 1 Can. D.	4.186	4.196	4.180	4.190	
Japan	1.917	1.921	1.908	1.912	2.09
Konstantinopel 1 L.	2.13	2.14	2.13	2.14	18.45
England	20.398	20.450	20.399	20.451	20.43
New York 1 D. .	4.19	4.20	4.19	4.20	4.20
Rio de Janeiro .	0.599	0.601	0.606	0.608	1.63
Uruguay 1 Goldpf.	4.245	4.255	4.245	4.255	
Holland 100 Guld.	168.13	168.55	168.14	168 56	168.75
Athen 100 Drach.	5.65	5.67	5.65	5.67	81.00
Belgien 100 Fr. .	16.85	16.89	16.81	16.85	81.00
Danzig 100 Guld.	80.89	81.09	80.89	81.09	81.07
Finnland 100 M.	10.55	10.59	10.55	10.59	81.00
Italien 100 Lire .	16.86	16.90	16.86	16.90	81.00
Jugoslawien . .	7.38	7.40	7.38	7.40	81.00
Dänemark 100 Kr.	110.08	110.36	110.09	110.37	112 50
Lissabon 100 Esc	21.29	21.34	21.32	21.37	4.53
Oslo 100 Kr. . .	89.74	89.96	89.71	89.93	112 50
Paris 100 Frk. .	14.68	14.72	14.61	14.65	81 00
Prag 100 Kr. . .	12.41	12.45	12.41	12.45	85.06
Schweiz 100 Frk.	80.77	80.97	80.73	80.93	81.00
Sofia. .100 Leva	3.02	3.03	3.03	3.04	81.00
Spanien 100 Pes.	59.06	59.20	59.10	59.24	81.00
Schweden 100 Kr.	112.48	112.76	112.51	112.79	112.50
Wien 100 Schill.	59.18	59.32	59.16	59.30	59.07
Budapest 100 000	5.87	5.89	5.87	5.89	85.06

Die letzten Meldungen durch Funkspruch.

(Eingegangen am 27. März 1926 von 1—3 Uhr nachts.)

Nach der Ablehnung der Hauszinssteuer.

wtb. **Berlin,** 27. März. (Funkspruch.) Wie das Büro des Landtages berichtigend mitteilt, ist die Hauszinssteuer mit 198 gegen 192 Stimmen abgelehnt worden.

Die Ablehnung der Vorlage sei, wie von amtlicher preußischer Seite mitgeteilt wird, durch eine Zufallsmehrheit herbeigeführt worden. Eine gesetzliche Lücke entstehe nicht, da ein Zwischengesetz, dessen Geltung nicht beschränkt sei, in der vorigen Woche vom Landtag verabschiedet worden sei. Die preußische Regierung werde einen Weg finden, um bis zum 1. Juli eine dem Reichsrecht entsprechende Lösung herbeizuführen. Bei dieser Sachlage würde die preußische Regierung ihre Pflicht gegenüber dem Lande verletzen, wenn sie zurücktreten und eine Krisis heraufbeschwören wollte, — umsomehr, als der Landtag gestern der Regierung Vertrauen bezeugt habe.

Gesandter Pfeiffer schwer erkrankt.

pw. **Berlin,** 27. März. (Funkspruch). Wie den Blättern zufolge verlautet, liegt der deutsche Gesandte in Wien, Pfeiffer, zurzeit an einem Halsleiden erkrankt in Lugano schwer darnieder. Sein Befinden gibt zu ernster Besorgnis Anlaß.

Der Hungerkünstler Jolly.

pw. **Berlin,** 27. März. (Funkspruch.) Wie der Lokalanzeiger erfährt, wird der Hungerkünstler Jolly am nächsten Montag seine 44tägige Hungerkur beenden. Die Schaustellung soll eine Einnahme von etwa 125 000 Mark ergeben haben. Schwierigkeiten dürfte die Zuführung der Nahrung machen. Nach ärztlichen Untersuchungen ist der Magen des Hungerkünstlers völlig zusammengeschrumpft, sodaß er jetzt täglich nur noch eine halbe Flasche Selters trinkt.

Von einem Wildschwein schwer verletzt.

pw. **Berlin,** 27. März. (Funkspruch). Auf einer Schwarzwildjagd in der Nähe des Ortes Halsbach im Spessart schoß der Jagdaufseher Walpe, wie der Lokalanzeiger berichtet, einen starken Keiler an. Leicht verletzt griff der Keiler den Schützen an und brachte ihm derart schwere Verletzungen bei, daß der Zustand des Schützen als hoffnungslos bezeichnet wird.

Hochseekutter untergegangen.

wtb. **Stettin,** 27. März. (Funkspruch). Der Kolberger Hochseekutter „Kolberg 66" ist bei der Einfahrt von See am Holmer Fischgrund gesunken. Die 3 Mann der Besatzung haben offenbar den Tod in den Wellen gefunden. 2 von ihnen waren Familienväter.

Diktator in Kanton.

wtb. **Paris,** 26. März. (Funkspruch). Wie der Agentur Indo-Pazifique aus Hongkong gemeldet wird, übt der Chef der Kantoner Regierung, Schang Kai Schek, eine wahre Diktatur aus. Er läßt alle Personen, die eine oppositionelle Haltung zeigen, festnehmen. Vier Russen seien erschossen, 70 ausgewiesen worden. Es herrschten Unruhen.

90 Personen verbrannt.

wtb. **Warschau,** 27. März. (Funkspruch.) In Sluck im Wilnaer Gebiet soll Zeitungsnachrichten zufolge ein großer Brand ausgebrochen sein. 800 Wirtschaftsgebäude sollen vernichtet und 90 Personen ums Leben gekommen sein.

190 000 polnische Rekruten.

wtb. **Warschau,** 27. März. (Funkspruch). Der Sejm (das polnische Parlament) hat gestern in 3. Lesung das Rekrutenkontingent für das laufende Jahr in Höhe von 190 000 Mann bewilligt. Der sozialdemokratische Antrag, das Rekrutenkontingent um 40 000 Mann zu kürzen, wurde abgelehnt.

Der Steuereinnehmer von Venedig verhaftet.

wtb. **Rom,** 27. März. (Funkspruch). Der Steuereinnehmer von Venedig, der im Spiel 20 Millionen Lire aus Staatskassen verloren hat, wurde gestern in Monte Carlo, wohin er sich neuerdings begeben hatte, verhaftet; er wird demnächst nach Venedig ausgeliefert werden.

Verurteilung der römischen Schatzkammerräuber.

wtb. **Rom,** 27. März. (Funkspruch). Vom römischen Gericht wurden zwei der Einbrecher in die Schatzkammer von St. Peter zu 8 Jahren, 2 andere zu 4 Jahren Kerker verurteilt, von denen 2 Jahre als durch die Amnestie erlassen gelten. 6 Angeklagte wurden wegen Mangels an Beweisen freigesprochen.

Englischer Ueberseedampfer gescheitert.

wtb. **Ascension,** 27. März. (Funkspruch). Der Ueberseedampfer Garthcastle, der mit 238 Passagieren an Bord von England nach dem Kap der guten Hoffnung unterwegs war, scheiterte gestern abend an der hiesigen Küste, wurde aber alsbald wieder flott gemacht und ist auf der Reede vor Anker gegangen. Der Dampfer hat schweren Schaden erlitten. Wasser ist in den Schiffsraum eingedrungen. Die Passagiere werden von einem anderen Dampfer übernommen.

Osterangebot

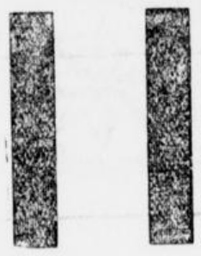
von größter Billigkeit

Frühjahrsmäntel

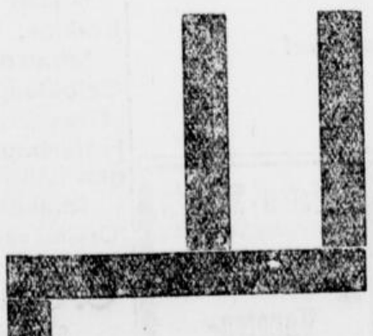
Taillen-Kleider

Jacken-Kleider

Fesche Complets



Durch außergewöhnlich günstigen Einkauf sind wir in der Lage, Ihnen gleich zu Beginn der neuen Saison riesige Sortimente obenbenannter Damen-Konfektion beispiellos billig anzubieten. Es handelt sich wie stets bei uns um nur hochwertige Qualitätsware, dazu bestimmt, unseren alten Kunden etwas Außergewöhnliches zu bieten und neue Kunden zu werben!



Woll-Rips-Mäntel aus besten reinwoll. Qualitäten, modernste Plissee- und Faltenformen, in vielen neuen Farben, auch schwarz und blau . . . . . .

29⁷⁵ 35⁷⁵ 49⁰⁰ 59⁰⁰

Solide Tuch-Mäntel in den neuesten Falten-Fassons, in sämtlichen Modefarben, auch weite Frauenmäntel in dunklen Farben, wie taupe, braun, schwarz . . .

18⁵⁰ 29⁷⁵ 35⁰⁰ 49⁰⁰

Burberry-Mäntel aus wasserdichten reinwollenen Qualitäten, einfarbig und in sich gemustert, weit geschnittene, nur allerneueste Fassons, alle Farben . . . . . .

25⁰⁰ 35⁰⁰ 39⁰⁰ 49⁰⁰

Jugendliche Sport-Kostüme in neuen Sportformen, aus Stoffen engl. Art, Burberry, glatt und in sich gemustert . . . . . .

19⁷⁵ 39⁰⁰ 49⁰⁰ 55⁰⁰

Aparte Rips-Kostüme in herrlichen Farben, in unerreicht grosser und schöner Auswahl, jugendliche und Frauenfassons, in allerneuesten Macharten . . . .

39⁷⁵ 49⁰⁰ 59⁰⁰ 69⁰⁰

Entzückende Complets die große Frühjahrsneuheit, fesche jugendliche Woll- oder Seidenkleider mit passenden Mänteln oder kurzen Jacken in selten schöner Auswahl . . . . . .

49⁰⁰ 59⁰⁰ 78⁰⁰ 98⁰⁰

Fesche Cape-Complets das Allerneueste! Entzückende Wollkleider mit passenden Capes, uni und in Verbindung mit aparten Schotten aus Wolle und Seide . . . . . .

39⁰⁰ 49⁰⁰ 69⁰⁰ 79⁰⁰

Aparte Rips-Kleider in wundervollen Pastellfarben, in neuen Plissee-, Falten- und Glockenformen, in unerreicht großer und schöner Auswahl, auch Kleider für starke Damen . . . . . .

19⁷⁵ 29⁷⁵ 39⁷⁵ 49⁰⁰

Reizende Seiden-Kleider für den Nachmittag und Abend, entzückende Kasak- und Stilkleider aus Crepe de Chine, Marocain, in dezenten Uni-Farben und aus neuestem bunt bedrucktem Crepe de Chine . . . . . .

29⁷⁵ 39⁷⁵ 49⁰⁰ 79⁰⁰

Beachten Sie unsere Schaufenster!

GEBR. Kaufmann A.-G.

DORTMUND

Morgen Sonntag bis 6 Uhr abends geöffnet.

Beschluß.

Die Geschäftsaufsicht über das Vermögen des Schuhmachermeisters Adolf Schmerbeck in Schwerte wird aufgehoben, nachdem der Zwangsvergleich vom 1. Februar 1926 rechtskräftig geworden ist.

Schwerte, den 22. März 1926.

1124 **Das Amtsgericht.**

Tanz-Kursus · Hotel zur Post

Unsere diesjährigen Kurse für Schülerinnen und Schüler, sowie für junge Damen und Herren beginnen gleich nach Ostern im Hotel zur Post. Die vornehmen Gesellschaftstänze Blues, Tango, Charleston usw. gelang mit zur Einübung. Gefl. Anmeldungen im Hotel zur Post bei Herrn Quadbeck.

H. Laaths-Potthoff u. Tochter.
1115 **Düsseldorf,** tätig an höheren Schulen.

Wegen vollständiger Geschäftsaufgabe zum 15. April 1926 gewähre ich auf

Herren- und Knaben-Anzüge, Paletots, Joppen und Hosen

30% Rabatt

Auf sämtl. andere Waren 20% Rabatt

C. Friebertshäuser, Schwerte

Gleichzeitig ist meine Ladeneinrichtung sowie Fenstervorsätze zu verkaufen.

Empfehle gelbfleischige

Industrie-Saatkartoffeln

II. Absaat zu billigsten Tagespreisen
1125

Walter Bährensmann
Moltkestraße :-: Telefon 206

Reinigt Blut und Säfte!

mit dem ärztlich empfohlenen Mittel

„Chemiker Sybels Hefekur"

Man verlange d. Gratisbroschüre: „Ein Weg z. Gesundheit"

Med.-Drogerie Heppe, Schwerte, Ostenstr. 3

Privat-Kraftfahrschule Wilh. Brauckmann

Schwerte, Bahnhofstraße 16, Telefon 183

Ausbildung für Herren-, Damen- u. Berufsfahrer auf Wagen der neuesten u. modernsten Konstruktion.
Nachkurse. Einzelkurse. Eintritt täglich. Prospekte frei. (938

Lehrmeister-Bücherei

800 Nummern aus folgenden Gebieten:

Allgemeinbildung — Prakt. Beschäftigung f. Jung u. Alt — Gesundheitslehre — Handwerk im Hause — Hauswirtschaft — Jagd und Hund — Kleintierzucht — Landwirtschaft — Naturwissenschaft — Obst- u. Gartenbau — Spiel und Sport — Siedlungswesen.

Preis jeder Nummer nur 35 Pfg.

nebst kostenlosen Verzeichnissen erhältlich in der

Buchhandlung Carl Braus

Bahnhofstraße 3.

Tanz-Kurse!

Die diesjährigen Kurse beginnen:

Dienstag, 6. April, im **Hotel Jungesblut, Schwerte**

Mittwoch, 14. April, im **Lokale Eichmann, Geisecke**

Sonnabend, 17. April, im **Lokale Albrecht, Hennen.**

Der Lehrplan enthält die modernsten Tänze in neuesten Formen. — Anmeldungen in den Unterrichtslokalen und in meiner Wohnung, Hagenerstr. 33a.

Möller & Frau
1121 **Berufstanzlehrer.**

Liefere täglich frei Haus:

Schlag-Sahne

gute Butter und Käse-Quark.

Friedr. Schmitz,
1111 **Holzen,**
Kreisstraße 32/II.

Elegant möbliertes

Zimmer

(Klavier) in der Mitte der Stadt **zu vermieten.**

Zu erfragen in der Geschäftsstelle d. Ztg. 1120

Elektrische Beleuchtungskörper

Glühlampen

Sämtl. Bedarfsartikel für Stark- u. Schwachstrom und Radio

Ausführung elektrischer Licht- und Kraftanlagen

Reparaturen

Adolf Tondok

Hörderstr. 6.

Empfehle: 1078

Juli Nieren

Odenwälder Blaue

und

gelbfleisch. Industrie

zu billigsten Tagespreisen.

Walter Bährensmann

Moltkestr. — Tel. 206.



Seit 35 Jahren

bewährt gegen

Husten, Heiserkeit und Katarrh.

7000 notariell begl. Zeugnisse.

Zu haben: **Neue Apotheke, Otto Klein, Drogerie; M. Mehlhose, Drog.; Frz. Gessinger; Wilh. Kauke; C. Lethaus; G. Nierhoff; J. Rosenberger, Schwerte. — H Jehn, Apotheke; W. Engels, Drogerie, Westhofen.**



Prima Donna Invisibla

in großer Auswahl und jeder Preislage.

Persönl. Anprobe ratsam.

S. Käufer

Hüsingstraße 17/19.

Zur Frühjahrsbestellung empf. ich als Düngemittel:

Schwefelsaures Ammoniak

Kalkstickstoff

Kali-Ammon-Salpeter

Amm.-Superphosphat

5×10 und 7×9

Superphosphat 18%

Kalisalz 40—42%

Kainit

Thomasmehl

L. Lutzhöft

Schwerte.

Im „Kaiserhof"

Morgen ab 5 Uhr

Künstler-Konzert

des Trios

„Rosorehl"

im „Kaiserhof"

von 11—1 Uhr vorm.

Matiné



Fort damit!



Nichts anzuziehen? – Kleidersorgen? – Fort damit!

Viel billiger, als Sie dachten, bekommen Sie all' das Herrliche, was die Frühjahrsmode bietet, wenn Sie bei uns kaufen

Versuchen Sie's! – Sie werden sich bald davon überzeugen, wie leicht es ist, sich Ihrer Kleidersorgen zu entledigen, und Ihre Wünsche zu erfüllen

*

Sonntag, den 28. März, ist unser Geschäft von 1–6 Uhr geöffnet!

Typ der Mode Cape-Mantel, reizvolle Form mit Falten und Riegel. Praktisch, da Cape abknöpfbar. Moderner Fantasiestoff **14.75**

Reiz des Neuen Bordürenkleid jugendlich-schick; breite Tollfalten; Lackgürtel. Reine Wolle; schwarz, braun, Modefarben **12.75**

Modecharme das neue Complet, berückend schön: Kleid mit Plissee, Lederauflage m. Gold; flottes Cape. Pastell-Ripspoplin **29.50**

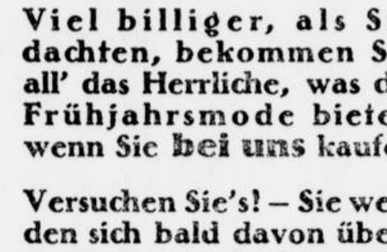
Vielseitig neu in Farbe und Form, der letzte Schick: der elegante Faltenmantel. Mit Formbiesen; Pastellfarben. Rips **29.75**

Farbsinfonie in Pastell: reizvolles Frühlings-Complet: Kleid mit Weste-reine Karoseide; Faltenrock u. Cape pr. Gabardine **49.–**

Modekaprize schlanke Linie, seitlich reiche Doppelfalten m. Seidensaum. Hochelegant. Ripsmantel; Pastellfarben **58.–**

Dortmund Stadtplatz

Meyer & Günther

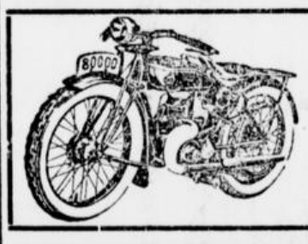


Draht-Geflechte für Hühnerhöfe, Stacheldraht, Frechtungsdraht,

634 **Spaten, Rechen,**

Gartengeräte in reichst. Auswahl

R. Landmann, Schwerte.



Qualitäts-Fahrräder

jahrelange Garantie

Trottner

Schützenstr. 39

Ruf 41.

Das Blatt

der handarbeitenden Frau

Beyers Monatsblatt

für

Handarbeit und Wäsche

*

Mit den Beilagen:

Die schöne Wohnung

Handarbeits-, Abplättmuster-

Schnittbogen u. Gratisschnitt

erscheint am 15. jedes Monats und kostet **75 Pfg.**, frei ins Haus 5 Pfg. mehr.

Buchhandlung Carl Braus

Schwerte, Bahnhofstraße 3

NW&K WOLLGARNE

Strickwolle

Die altbewährte gute Strickwolle

FABRIK-ZEICHEN

Überall erhältlich! Auf Wunsch Bezugsquellen-Nachweis durch: Starnwoll-Spinnerei Bahrenfeld G. m. b. H., Altona-Bahrenfeld

---



Bergmann's Natur-Heilpraxis

Hagen i. W.

Neue Friedrichstraße 17 heilt

Offene Beine, Flechte (auch veraltete) Krätze 2c., Gicht, Rheuma, Ischias, chronische Stuhlverstopfung, Hämorrhoiden.

Sprechstunden täglich von 9–6 Uhr. — Die Mittel werden auch schriftlich bekanntgegeben.

---

1 Dose Rollmops

1 Dose Bismarckheringe
2 Dosen Sardinen in Oel
1 halber, roter Kugelkäse
1 halber, roter Tafelkäse,
zusammen ca. 9 Pfd. nur **5.45** Mk. freibl. ab hier Nachnahme 932

H. Krogmann,
Nortorf (Holst) Nr. 148.

Weidevieh

(Rinder und Kühe)

auf erstklassig gedüngte Weide zu mäßigen Preisen

gesucht.

Zu melden: **Schwerte, Wilhelmstr. 10.** 837

Technikum Lemgo i. Lippe

Höhere techn. Lehranstalt

Ingenieur, Techn., Werkmst. Staatskommiss.

Programm frei.



Regen stört nicht

mein Wohlbehagen: denn meine Füsse bleiben trocken. Meine Schuhe sind mit Erdal Marke Rotfrosch gepflegt, dessen hoher Ölgehalt das Leder durchdringt und wasserundurchlässig macht. Auch Sie schützen sich vor Unbehagen und Erkältungen, wenn Sie zur Schuhpflege verwenden

Erdal

putzt die Schuhe, pflegt das Leder!

Düngekalk, Gartenkies, Erbsreiser, Bohnenstangen, Zaunlatten u. Pfähle, Carbolineum, Teer, Dachpappe, Dachziegel

Spatenstiele mit Knopf p. Stck. *M.* 0.25
Kreuzhackenstiele . . p. Stck. *M.* 0.35
Axtstiele . . . . p. Stck. *M.* 0.25

vorrätig **E. Homel, Schwerte.** 1078

Kaufmannsschule der Handelskammer zu Hagen (Westf.)

Höhere und Mittlere Handelsschule, Handelsschule.

Anmeldungen täglich. Sonntags 11—12 Uhr.

441 Näheres durch **Direktor Dörner.**

Pastor Felke-Heilweise

Beglaubigter Vertreter Dr. phil. Mayus, 20jährige Praxis.

Operationslose Behandlung von Frauenleiden, Gallen- und Nierensteinen, Stoffwechselkrankheiten, Lungen- und Knochentuberkulose.

Hagen i. W., Elberfelder Straße 27 I,

Fernruf 2014. — Sprechzeit von 10—12 und von 2—5 Uhr.

Auch Hausbesuche nach auswärts. 1113

Ia. Eiderfettkäse

9 Pfd. Mk. 6.- franko

Dampfkäsefabrik Rendsburg. 195

Aleuronath Zwieback

Das Beste vom Besten.

Tägl. frisch in der 136

Konditorei Heermann

Nachstehende Sämereien empfehle ich in bester Qualität:

Rotklee, Weißklee, Schwedenklee, Gelbklee, Luzerne, Gras-Sämereien, Futterbau-Mischungen für Wiesen u. Weiden **Runkelsamen** (Original und Nachbau)

C. Lethaus

Schwerte. 1087

Tapeten-Farben

kaufen Sie vorteilhaft und gut in der 955

Tapeten-Farben-Zentrale

Ostenstraße 19.

Dünger

zu verkaufen

Zentner 50 Pfg.

Th. Elmerhaus

1114 Westenstr. 10.

Vertreter

für den Verkauf meiner Holzrouleaux u. Jalousien **gesucht.** 730

Hohe Provision!

C. Riesel, Neurode i. Schl.

Im „Kaiserhof"

Morgen ab 5 Uhr

Künstler-Konzert

des Trios

„Rosorehl"

im „Kaiserhof"

von 11—1 Uhr vorm.

Matiné

Jetzt hat Deutschland das Wort.

Von Dr. Otto Kriegk.

Europa hat seine große Parlamentswoche. In Paris kämpft Briand nach einem nur aus innerpolitischen Gründen gewährten Vertrauensvotum mit der Kammer und noch ernster mit dem Senat. In London besteigt Chamberlain „das Schafott des Unterhauses", um sich für Locarno und Genf bestrafen zu lassen. In Berlin erhalten Luther und Stresemann das Vertrauen einer Mehrheit des Reichstages. Man soll diese parlamentarischen Kämpfe nicht allzu ernst nehmen. Die Volksvertreter der großen Staaten Europas haben es sich, seitdem über Versailles hinweg eine Diplomatie der juristischen Finesse versucht wird, abgewöhnt, in außenpolitischen Dingen zu führen. Man läßt die Minister einigermaßen selbständig handeln und ist froh, wenn bei den Kabinettskrisen nicht auch noch die Fragen der Weltpolitik eine ernste Rolle spielen. Hat man doch genug mit den inneren Sorgen des Landes zu tun. Ende dieser Woche haben Luther, Stresemann, Chamberlain und Briand, wenn nicht als Ministerpräsident, so doch als Außenminister, die nötige freie Hand, um von nuem Locarnopolitik und Genfer Politik zu versuchen.

*

Die Staatsmänner Europas haben in den vierzehn Tagen, in denen Deutschland vor der Tür des Völkerbundes antichambrierte, sich nicht gerade mit großem Ruhm bedeckt. Sie haben in zwölf Tagen die Maschine ihrer politischen Arbeit, den Völkerbund, zerschlagen oder zerschlagen lassen. Die Gemeinschaft der europäischen Staatsmänner hat sich bis auf die Knochen blamiert. Wären sie wenigstens in der Regie einig gewesen, dann hätten sie vielleicht Brasilien ebenso an die Wand drücken können, wie sie den Widerstand des idealistischen und sozialistischen Außenministers Schwedens mit den Mitteln der Gewalt und mit den Mitteln der idealistischen Ueberredung durch Gesinnungsgenossen überwunden haben. Die Staatsmänner hatten aber in ihren Reihen die Vertreter Italiens. Mussolini ließ in Genf eine Politik machen, die nur so lange sich äußerlich in dem Rahmen des Völkerbundes hielt, als man in Rom auf einen deutschen Erfolg rechnete. Sobald Deutschland nachzugeben begann, interessierte sich Mussolini nur noch für die „Pleite" des Völkerbundes. Er stellte sich hinter Brasilien und ermutigte einen „gewissenlosen" Diplomaten, Melle Franco, dazu, Europa die Stirn zu bieten. Der Völkerbund ist in seiner heutigen Gestalt erledigt. Darüber kommt keiner der Staatsmänner Europas hinweg. Man würde sich aber irren, wenn man etwa annehmen wollte, daß sich die Staatsmänner Europas jetzt mit dem Völkerbund beschäftigen. Im Gegenteil, sie haben sich alle veranlaßt gesehen, den Völkerbund über alle Maßen zu loben, ehe sie mit leeren Händen aus Genf abreisten.

*

Die Staatsmänner Europas setzen ihre alte Politik fort, als ob in Genf sich gar nichts ereignet hätte. Sie vergessen, daß Brasilien ihre ganze europäische Politik mit einer einzigen Bestimmung der Satzungen des Völkerbundes hat zunichte machen können. Sie denken auch nicht daran, daß Brasilien diesen Schlag noch einmal führen kann, wenn sich Deutschland im September von neuem zur Aufnahme in den Völkerbund meldet. Brasilien muß zwar im September seinen nichtständigen Sitz im Völkerbundsrat preisgeben. Es behält aber das Amt bis zum 31. Dezember 1927. Niemand kann Brasilien, wenn man nicht etwa eine Bundesexekution mit freundlicher Unterstützung der englischen Flotte versuchen will, daran hindern, im September noch einmal „nein" zu sagen und Deutschland wieder nach Hause zu schicken. Es geht heute gar nicht darum, ob die Verträge von Locarno in Kraft gesetzt werden und ob Deutschland in den Völkerbund eintritt, sondern es geht darum, ob die Verträge von Locarno in Kraft gesetzt werden und ob Deutschland in den Völkerbund eintritt, sondern es geht darum, ob Völkerbundpolitik noch nach den Gesetzen und Satzungen der ersten sechs Jahre nach dem Kriege gemacht werden soll, oder ob der Völkerbund verschwinden und durch eine andere Methode der notwendigen Zusammenarbeit der europäischen Staaten auf einigen gemeinsamen Interessengebieten ersetzt werden soll. Davon ist weder im Unterhaus, noch in der französischen Kammer, noch im Deutschen Reichstag die Rede gewesen. Darüber hat auch die lange Reihe von Delegierten vieler Staaten nichts zu sagen gewußt, die sich in Genf zur Verherrlichung des Völkerbundes vereinigte ,als man die erste und letzte Vollversammlung dieser außerordentlichen Tagung ohne Deutschland veranstalten mußte.

Ist es nicht eigentlich unsinnig, über die unglücklichen vierzehn Tage europäischer Verhandlungen in Genf noch etwas sagen? Man muß, denn das politische Geschehen der nächsten Monate wird nur von den Gedanken und Absichten beeinflußt werden, die man vor Locarno, in Locarno und in Genf gehegt und gepflegt hat.

Als der Vertrag von Versailles gemacht wurde und die Siegerstaaten den Raub untereinander verteilten, hatte man aus der Kriegspropaganda eine Erbschaft zu übernehmen. Man mußte irgendwie den ursprünglich nur der Propaganda entsprungenen Gedanken Rechnung tragen, daß irgendeine Organisation und Gemeinschaft der Nationen der Welt einen neuen Krieg verhindern solle. So machte man in ständigem Kampf zwischen den realen Interessen der europäischen Staaten und den lockeren Ideen Wilsons die Satzung des Völkerbundes und stellte sie als Kapitel 1. vor den Vertrag von Versailles. Dieser Völkerbund war von vornherein so konstruiert, daß mit seiner Hilfe die großen Siegerstaaten die kleinen Nationen beherrschen konnten, und daß Deutschland in ihm erst Platz und Stimme finden konnte, wenn es die härtesten Bedingungen des Vertrages von Versailles erfüllt und sich unterworfen hatte. Aus manchen Fehlschlägen der französischen Diplomatie entstammte dann der hier schon oft behandelte Plan der Vertragspolitik, kraß gesagt, der Versuch, den Vertrag von Versailles durch ein europäisches Bündnis und Vertragssystem unter Führung Frankreichs so zu übertrumpfen, daß jeder neue europäische Krieg nicht auf das Schuldkonto Frankreichs geschrieben werden konnte, und daß jeder politische Konflikt in Europa seinen Zentralpunkt in Paris finden mußte. Man versuchte, dem Völkerbundsrat die Stellung eines Weltrichters zu geben, und im Völkerbundsrat wieder vorläufig England und Frankreich in praktischer Arbeitsgemeinschaft zum Vorsitzenden und entscheidenden Richter über die Welt mit dem Strafmittel eines großen französischen Heeres und einer starken englischen Flotte zu machen. Dieser Weltrichter würde längst über Europa mit der Macht eines Diktators herrschen, hätten nicht hinter der Kulisse England und Frankreich hart untereinander gestritten. Die Gefahr dieses Systems der Vertragspolitik war für Deutschland groß, und es war, was heute leicht vergessen wird und in die Erinnerung dann und wann zurückgerufen werden muß, schon eine Tat, als der heute immer noch amtierende Außenminister mit dem Memorandum vom 9. Februar 1925 versuchte, Deutschland in dieses System der Vertragspolitik als selbständigen und neuen Faktor einzugliedern. Leider wurde aus dieser Tat die Niederlage von Locarno. Wir wurden nur ein Glied in der Kette der Politik der anderen und nicht eine wirklich selbständige Großmacht in einem neuen europäischen System. Nicht wir hatten die selbständige Entscheidung in europäischen Konflikten in der Hand. Wir bezahlten vielmehr mit dem ungeheuren Opfer des endgültigen Verzichtes im Westen und mit dem ebenso großen Opfer einer vorläufigen Anerkennung der Grenzen im Osten, die Erlaubnis, gelegentlich bei Weltkonflikten mitreden zu dürfen und uns gelegentlich eine den anderen unbequeme Entscheidung aufbürden zu lassen.

Die natürliche Stellung Deutschlands im Völkerbund von heute wäre die Führung aller Nationen der Welt gewesen, die sich nach völliger Erkenntnis der Fehler des Vertrages von Versailles gegen die Herrschaft der Siegerstaaten des Weltkrieges langsam aufzulehnen beginnen. Deshalb wurden in diesen Blättern schon zu einer Zeit, wo jede Aeußerung über den Völkerbund noch Ketzerei war, der Eintritt Deutschlands gefordert. Wir hätten — heute ist das zwar blasse Theorie, aber darum für das Jahr 1924 nicht weniger richtig — als Mitglied des Völkerbundes uns ganz anders in das System englisch-französischer Vertragspolitik eingliedern können, als das in Locarno möglich war. Nach Locarno konnten wir in Genf nur als Glied in der Reihe der dort bereits herrschenden Großmächte auftreten. Daraus ergab sich für den Reichskanzler und den Außenminister die für die politische Praxis ungewöhnliche theoretische Forderung, daß Deutschland seinen ständigen Sitz im Völkerbundsrat beim Eintritt ohne jede weitere Veränderung des Rates einnehmen müsse. Ein Deutschland ohne die Fesseln von Locarno hätte sich in Genf seine Stellung erobern können, was immer sicherer ist als ein Amt, das man dem Wohlwollen anderer Staaten verdankt, anzunehmen. Ein Deutschland mit den Fesseln von Locarno mußte in der Tat den größten Wert darauf legen, nun in Genf auch so geachtet und gewürdigt zu werden, wie das der Zusage der Mächte entsprach ,denen wir das Opfer des Verzichtes auf selbständige Außenpolitik gebracht hatten.

Deutschland konnte damit in Genf ohne Schwierigkeiten nur dann in den Völkerbund kommen, wenn das mit den Interessen Frankreichs und Englands zu vereinbaren war. Seit Oktober vor. Js. hatte die Weltdiplomatie sich aber nicht damit begnügt, den Geist von Locarno zu verherrlichen. Im Gegenteil, Frankreich hatte auf der Basis von Locarno seine alte Politik im Osten Europas von neuem angekurbelt und Polen die Gleichberechtigung neben Deutschland versprochen, die ihm in Locarno noch nicht zugesprochen werden konnte. Chamberlain hatte im Gegensatz zur öffentlichen Meinung Englands, die in Locarno mehr den Aufstieg Deutschlands sah, sich dem französischen System der Vertragspolitik stärker angepaßt und Briand zum mindesten nicht an der Verfolgung seiner Ziele für Polen gehindert. Chamberlain und Briand kamen nach Genf mit dem festen Ziele, dort Polen die Stellung neben Deutschland zu geben, die Luther und Stresemann mühsam abgewehrt hatten. Daraus hätte sich für die deutschen Diplomaten, die schon seit Locarno im Völkerbund nicht die große Organisation des Weltfriedens, sondern nur den neuen Kampfplatz für die Auseinandersetzungen der europäischen Staaten sehen mußten, eigentlich die Forderung ergeben, von vornherein in Genf nach Bundesgenossen zu suchen, zumal diese Bundesgenossen auf uns warteten. Sie hießen Spanien und Brasilien. Beiden Staaten war seit längerer Zeit ein ständiger Ratssitz für den Augenblick zugesagt, in dem Deutschland in Genf erscheinen würde. Mit beiden Staaten war für Deutschland zwar nicht allzuviel anzufangen. Spanien ist von Frankreich über Marokko abhängig. In Brasilien ist immer eine nach Frankreich neigende Politik gemacht worden. Aber abgesehen von den in Genf ziemlich bedeutungslosen nordischen, neutralen Staaten gibt es für Deutschland dort vorläufig keine besseren Bundesgenossen. Ein freies Deutschland hätte Spanien und Brasilien den ständigen Ratssitz nicht nur zugestehen dürfen, sondern zugestehen müssen, um wenigstens noch zwei Stimmen im Völkerbundsrat für sich zu gewinnen. Ein freies Deutschland hätte nicht an der ganz äußerlichen Formel der Ehre, daß keine andere Macht gleichzeitig eines ständigen Ratssitzes gewürdigt würde, festzuhalten brauchen, sondern mehr auf die politische Kräfteverteilung als auf die äußere Zusammensetzung des Völkerbundsrates sehen können. Der Grundfehler der deutschen Diplomatie in Genf lag darin, daß, um Polen abzuwehren, in der ersten Besprechung der Rheinlandpaktmächte im Hotel Beau Rivage auch Spanien und Brasilien abgelehnt werden mußten. Damit konzentrierte sich der ganze Kampf in Genf auf Polen, ohne daß Deutschland infolge der Bindung von Locarno sich noch frei genug gefühlt hätte, Polen so rundweg abzulehnen, wie Frankreich es unterstützen konnte. Es wirkte sich in Genf zum Unglück Deutschlands die Bindung von Locarno an Frankreich und England zum ersten Male aus.

*

Alles, was sich dann in den zwölf Tagen in Genf abgespielt hat, ist mehr interessantes politisches Feuilleton, als ernsthafte Politik gewesen. Es zeigte sich wieder, daß Deutschland der großen Taktik Briands noch nicht ganz gewachsen ist. Solange die deutsche Delegation noch mit der großen Geste der Ablehnung jede Erweiterung des Völkerbundsrates wirken konnte und eine einheitliche Presse in Deutschland hinter sich hatte, ging äußerlich alles gut. In den stillen Beratungszimmern im Hotel Metropole war man weit weniger zuversichtlich als in den Spalten der deutschen Zeitungen. Es ging im Hotel Metropole gar nicht darum, daß man unbedingt festbleiben wollte. Man suchte die Grenze des Nachgebens möglichst günstig. Sie richtete sich wieder, wobei sich übrigens die deutsche Delegation in nichts von anderen Delgationen unterschied, nach den Gesetzen der inneren Politik. Das Nachgeben war schon da, als in der ersten Zusammenkunft der Rheinlandpaktmächte die deutsche Delegation, zunächst mit dem Namen Scioloja, das Kompromiß einer Kommission, die die Erweiterung des Völkerbundes prüfen sollte, vorschlug. Dieser taktische Vorstoß der deutschen Delegation ist sicher der Kenntnis entsprungen, daß die grundsätzliche Ablehnung jeder Erweiterung zwar der deutschen Würde, aber nicht den deutschen Interessen entsprach. Man wollte Spanien jetzt nicht im Völkerbundsrat haben, um sich trotz Locarno als selbstständige Großmacht zu erweisen, aber man wußte genau, daß politische und wirtschaftliche Gründe Deutschland zwingen würden, Spanien den ständigen Ratssitz schon in der Rede zuzusagen, in der der deutsche Reichskanzler vor der Vollversammlung des Völkerbundes erscheinen würde.

Man kann der deutschen Delegation nicht vorwerfen, daß sie in Genf nicht mutig gekämpft hätte. Zum mindesten hat der Außenminister, weil er eben die Grenzen des Entgegenkommens auf innerpolitischem Gebiete als der beste Kenner der Stimmung der Deutschen Volkspartei sehr genau zu bestimmen wußte, sich bis zum äußersten gegen Polen gewehrt. Die deutsche Delegation hat die bestimmte Forderung, einen neuen, nicht ständigen Sitz für Polen zu schaffen, an einem sehr ernsten Freitagabend abgelehnt. Sie hat, als Schweden dann durch sozialistische Einflüsse von den andern gewonnen wurde, auch den Austausch Schweden-Polen abgelehnt. Sie konnte aber nicht siegen, weil ihre Anmarschstellung falsch war. Aus der Schwäche der deutschen Anmarschstellung ergibt sich all' das äußerlich Unangenehme, was Deutschland in Genf erlebt hat. Es war recht unwürdig, wie die deutsche Delegation im Hotel Metropole zwölf Tage lang gewartet hat. Die entscheidende Stunde des Dienstags, an dem der Einspruch Brasiliens, nachdem Deutschland das polnische Kompromiß zustande gebracht hatte, offen in Erscheinung trat, war so peinlich, daß man darüber am besten die Akten schließt. Man stelle sich vor, Deutschland wäre, nachdem Brasilien um sechs Uhr schon endgültig „nein" gesagt hatte, doch in den Völkerbund eingetreten, wenn Brasilien etwa um 8 Uhr wieder „ja" gesagt hätte. Man male sich aus, wie jämmerlich Deutschland vor der Welt gestanden hätte, wenn sich die Instruktionen Brasiliens in der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch geändert hätten. Am Mittwoch vormittag erschien ein Beauftragter Chamberlains im Hotel Metropole, um davon Mitteilung zu machen, daß Brasilien neue Instruktionen bekommen hätte, und daß Deutschland sich bis zum letzten Augenblick bereithalten möge. Zwanzig Minuten lang hat man zwischen Hoffnung und Verzweiflung, zwischen dunklem Anzug und Reiseanzug gesessen. Das alles ist nicht auf das persönliche Konto der deutschen Delegation zu schreiben, sondern ist die natürliche Folge der Locarnopolitik. Niemand konnte glauben, daß Deutschland so schnell davon überzeugt werden würde, wie sehr wir, nicht etwa durch Teilnahme an der Vertragspolitik der Mächte Europas, sondern durch das praktische Ergebnis von Locarno, gezwungen sind, abzuwarten, bis es England und Frankreich oder bis es anderen Mächten der Welt gefällt, uns Politik zu machen.

*

Es gibt jetzt nur noch zwei Möglichkeiten für Deutschland: Entweder unterwerfen wir uns auch äußerlich, oder wir versuchen, unsere Politik zu ändern, indem wir uns an die Spitze einer Reform der Völkerbundspolitik stellen, die dann zwar gleichzeitig eine Aenderung der Verträge von Locarno bringen muß.

Uns zu unterwerfen, ist dank der vorzüglichen Taktik Briands und Chamberlains, die nur durch Italien und Brasilien etwas gestört wurde, jetzt eine leichte Sache. Die von uns gewünschte Kommission des Rats tritt zusammen, und wir beteiligen uns. Diese Kommission stellt fest, daß im September sechs nichtständige Mitglieder des Rats zurücktreten, und daß zunächst, fraglich, ob ständig

Was die Liebe vermag

Roman von Eduard Wagner.

59 Fortsetzung. (Nachdruck verboten).

Aber seine Freunde würden bestimmt nach deiner Familie forschen, und die Tatsache, daß ein geheimnisvolles Dunkel deine Geburt umgibt, könnte nicht verborgen bleiben. Das Geheimnis würde mit der Zeit, glaube es mir, Valerie, eure Herzen foltern und euer Glück für immer zerstören."

Das junge Mädchen blickte wehmütig in das Antlitz ihrer Mutter, welches liebevoll zu ihr herniederschaute.

„Es ist hart, dem Geliebten zu entsagen," sprach Lady Romondale ernst, indem sie die Stirn ihrer Tochter küßte. „Aber Valerie, es ist besser, allein zu dulden, als noch einem anderen, den man liebt, eine schwere Last aufzubürden. Ich kenne eine Ehe, in welcher Mann und Frau sich innig lieben; aber die Frau hat ein Geheimnis, das sie ihrem Gatten nicht offenbaren kann. Mißtrauen und bitterer Kummer treten als drohende Schatten zwischen ihre Herzen und vernichten den Frieden ihres Lebens, — das Ende davon kennt nur Gott allein!"

„Aber Sir Arthur weiß doch alles!"

„Weiß er, daß du heute mit mir zusammentriffst?"

„Nein."

„So darf er es nie erfahren, daß du deine Mutter gefunden hast. Ich darf nie mit ihm zusammentreffen. Kannst du, wenn er dein Gemahl wird, das vor ihm verbergen?"

Valerie verneinte traurig.

„So versprich mir, mein Kind," fuhr die Lady ernst fort, „niemandem mitzuteilen, daß du deine Mutter aufgefunden hast. Gib mir das Versprechen, selbst an Sir Arthur mich niemals zu verraten."

Der leidenschaftliche Ernst ihrer Mutter überzeugte Valerie, daß mehr, als ihr bekannt war, von ihrem Schweigen abhing, und sie gab deshalb das verlangte Versprechen.

„Später wollen wir noch mehr von Sir Arthur reden," sagte Lady Romondale beruhigt und sanft. „Ich fühle mit dir deinen Schmerz, Valerie, und wünsche, daß dir diese Prüfung erspart geblieben wäre."

Lady Romondale seufzte tief auf, während Valerie ernst vor sich niedersah.

„Mein Kind," nahm die Lady nach kurzer Pause wieder das Wort, indem sie mit ihrer Hand über das dunkle Haar ihrer Tochter fuhr, „du sagtest mir, daß deine Beschützerin, Miß Winham, gestorben sei. Wo wohnst du seit ihrem Hinscheiden?"

„Miß Winham bestimmte einen ihrer vertrauten Freunde zu meinem Vormunde, und dieser nahm mich zu sich in seinem Palast. Ich wohne seitdem in dem Hause des Grafen St. Berry —"

„Des Grafen St. Berry!" wiederholte die Lady entsetzt und fuhr mit zitternder Stimme fort: „Ist dies ein Spiel des Zufalles oder die Hand der Vorsehung?"

„Wie soll ich das erfahren, Mutter?" fragte Valerie erstaunt.

„Ist der Graf gütig gegen dich?"

„O ja, ich gewinne ihn mit jedem Tag lieber. Aber kennst du den Grafen, Mutter?"

Die Lady erhob hastig und ging in heftiger Bewegung im Zimmer auf und ab. Plötzlich blieb sie vor ihrer Tochter stehen und begann mit leiser, tonloser Stimme:

„Valerie, es war meine Absicht, wie ich dir vorhin sagte, dir nie zu offenbaren, wer dein Vater war; doch nun zwingen mich die Verhältnisse, daß ich dich aufkläre. Valerie, du darfst nicht länger im Hause des Grafen St. Berry bleiben!"

„Mutter!" rief das junge Mädchen erschreckt aus.

„Du verstehst mich nicht. So höre, was ich dir von der Familie deines Vaters zu sagen habe; aber, mein Kind, versprich mir feierlichst, daß nie ein Wort davon über deine Lippen kommen soll!"

„Ich verspreche es dir, Mutter!" erwiderte Valerie, voll Besorgnis auf ihre Mutter blickend.

Die Lady ließ sich auf einen Sessel nieder und fuhr dann mit gebrochener Stimme fort:

„Ich kannte den Mann, mit dem mich, wie ich glaubte, der Segen der Kirche vereint hatte, nur unter dem Namen Oskar Rocester. Erst seit einigen Tagen weiß ich, daß er der einzige Sohn und Erbe des Grafen St. Berry war!"

Erschüttert vernahm das junge Mädchen die Worte ihrer Mutter.

„Ich sah ihn nur noch einmal," erzählte die Lady weiter, „und zwar an jenem Tage, als er seine zweite Heirat schloß. Wie zerschmettert kehrte ich nach Hause zurück, und als mich an diesem Nachmittag auch noch die Nachricht traf, daß meine Mutter und mein Bruder mich aufsuchen wollten, da ergriff ich die Flucht. Bedenke Valerie, Graf St. Berry, dein Großvater! Wäre ich die rechtmäßige Gemahlin seines Sohnes gewesen, so würdest du seine anerkannte Enkelin und Erbin sein. Aber ich war dem jungen Lord nicht rechtmäßig angetraut, und der Graf, wenn er hörte, wer du bist, würde dich verachten und verstoßen!"

„Ja, Mutter, du hast recht," erwiderte Valerie. „ich darf nicht länger in dem Hause des Grafen bleiben. Aber unter welchem Vorwande könnte ich es verlassen?"

„Du mußt einen triftigen Grund finden, Valerie, du mußt aus dem Hause des Lords fort, und sollte es selbst heimlich geschehen."

„Aber dann muß ich auf mein Erbteil von Miß Winham verzichten, da der Graf St. Berry mein Vormund ist."

„Das mußt du allerdings, mein Kind," erwiderte die Lady; „ich habe mir in diesen Jahren etwas erspart —"

„Mutter, Miß Winhams Erbschaft war mir gerade deshalb so wertvoll, weil ich dir dadurch eine unabhängige Stellung zu sichern gedachte. Ich will den Versuch machen, mit Einwilligung des Grafen sein Haus zu verlassen. Dann können wir, wenn es dir zusagt, nach dem Festland reisen und dort in aller Stille von dem Zinsenertrag der Erbschaft leben. Wir sind dann frei wie die Vögel in der Luft und glücklich, daß wir uns gegenseitig alles sein können."

Sie umarmte voller Begeisterung die Lady, welche mit zitternden Lippen antwortete:

„Das ist unmöglich, mein Kind, gib diese Idee auf."

„So bist du durch einen Kontrakt gebunden, Mutter?" fragte Valerie enttäuscht.

Lady Romondale neigte bejahend das Haupt.

„Wo soll ich aber hin," fragte Valerie weiter, „wenn ich den Palast des Grafen verlassen habe?"

„Lasse mich darüber nachdenken, mein Kind. Am liebsten würde ich dich mit dem Manne verheiratete sehen, der meine traurige Vergangenheit kennt, und der dich so innig liebt, daß ihm alles andere gleichgültig ist. Es ist Martin Clifford. Diese Ehe würde dich und mich schützen. Ich sage dir das aber nicht, um dich zu beeinflussen; denn ich würde lieber sterben, als zugeben, daß du deinen Gefühlen Zwang antust."

Sie zog das junge Mädchen an ihre Brust und küßte es leidenschaftlich.

„Du sprichst, als wenn dir eine große Gefahr drohe, aus der dich nur Clifford retten könnte," sprach Valerie überrascht. „Sage mir, Mutter, worin besteht diese Gefahr?"

„O, frage mich nur heute nicht; mit der Zeit sollst du alles erfahren. — Wann wirst du das Haus vom Grafen St. Berry verlassen?"

„Binnen acht Tagen, liebe Mutter," erwiderte Valerie traurig.

(Fortsetzung folgt.)

...derfettkäse ...Mk. 6.- franko ...ofkäsefabrik ...ndsburg. 195
...euronath ...ieback ...este vom Besten. ...ägl. frisch ...in der 136 ...nditorei ...ermann
...ende Sämereien ...mpfehle ich ...ster Qualität: ...e, Weißklee, ...vedenklee, ...lee, Luzerne, ...-Sämereien, ...bau-Mischun... ...r Wiesen u. Weiden ...nkelsamen ...l und Nachbau) ...Lethaus ...chwerte. 1087
„Kaiserhof" ...rgen ab 5 Uhr ...ünstler-Konzert ...des Trios ...Loforeh!" „Kaiserhof" ...11—1 Uhr vorm. Matiné

oder nichtständig, Polen den von Deutschland grundsätzlich zugestandenen Sitz erhält. Zugestanden? Von dem Kompromiß Tschechoslovakei—Polen, Schweden—Holland bleibt für September eben leider nur das Grundsätzliche über, wenn die Tschechoslovakei und Schweden sowieso zurücktreten. Dann muß Brasilien versöhnt werden, da es sonst wieder bis zum 31. Dezember „nein" sagt. Also ein ständiger Ratssitz, aber nicht durch uns, sondern durch die anderen. Oder es muß, wenn die Konkurrenz mit Spanien, China, Argentinien, Holland, Rumänien nicht allzu groß wird, alles bis zum Frühjahr 1927 vertagt werden. Wir würden auch dann die Sitze nicht mit unserem Einfluß verteilen können, sondern dulden müssen, was Frankreich und England wünschen. Die politische Kräfteverteilung im Völkerbundsrat wird nicht von uns bestimmt werden, während Locarno uns selbständige Politik nur gestattet, wenn eine für Deutschland sichere Mehrheit des Rats eine für Deutschland günstige Einstimmigkeit vorbereitet.

Wollen wir diesen Weg der Locarnopolitik nicht bis ans Ende gehen, nachdem wir durch zwölf unsinnige Tage von Genf gewarnt sind, dann bleibt nur eins: Offen bekennen, was wir alle erkannt haben. Der Völkerbund von Versailles ist kein Bund der Völker. Die Verträge von Locarno sind kein europäisches Bündnis freier Staaten. Genf und Locarno sind Stationen der Machtpolitik der Siegerstaaten, auf denen uns heute das Umsteigen noch gestattet ist. Unser Ziel ist die Freiheit. Neben uns warten viele Nationen Europas darauf, vom Druck von Versailles frei zu werden!

—oo—

Die letzte Woche.

Die Genfer Tagung hat nun ihren Abschluß gefunden in den Nachspielen in den einzelnen Parlamenten. Nachdem Briand schon in der Vorwoche durch die Kammer Entlastung erhalten hatte, haben in dieser Woche auch der Deutsche Reichstag und das englische Unterhaus die Haltung der Genfer Delegierten gebilligt. Ohne Kritik ist es allerdings dabei nicht abgegangen. Den deutschen Delegierten Dr. Luther und Dr. Stresemann wurde auch nicht ein förmliches Vertrauensvotum erteilt, sondern es wurde nur eine „Billigungsformel" angenommen, für die auch die Sozialdemokraten stimmten. Alle übrigen Anträge, insbesondere auch die verschiedenen Mißtrauensanträge sowie die Anträge auf Zurückziehung des Aufnahmegesuchs, wurden abgelehnt.

*

Auch für Chamberlain fand sich im Unterhause eine starke Mehrheit, da sich die herrschende konservative Partei geschlossen für ihn einsetzte. Trotzdem gilt seine Stellung als erschüttert, und es erscheint nicht als ausgeschlossen, daß er sich nach einer gewissen Anstandsfrist ins Privatleben zurückzieht. Seine Unterhausrede hat übrigens erneuten Anlaß zu einer deutsch-englischen Auseinandersetzung gegeben. Er machte sich nämlich die Behauptung Mello Francos zu eigen, daß ein festes Versprechen seitens Brasiliens, für den deutschen Ratssitz zu stimmen, nicht vorgelegen habe. Vielmehr habe Brasilien den Standpunkt eingenommen, daß diese Frage nur auf der Völkerbundstagung selbst entschieden werden könne.

*

Zur Widerlegung dieser Darstellung hat nunmehr die deutsche Regierung den Wortlaut der brasilianischen Antwortnote auf die deutsche Frage betreffend Brasiliens Stellung zur Ratsfrage veröffentlicht. Nach längeren Ausführungen über den Geist, von dem sich Brasilien bei seiner Tätigkeit im Völkerbund leiten läßt, heißt es in diesem Schriftstück: „Die brasilianische Regierung ist jedoch der Ansicht, daß die Fragen, die in den von Deutschland ausgesprochenen Wünschen zusammengefaßt sind, zu denen gehören, die nicht von Regierung zu Regierung verhandelt werden sollen, sondern vorzugsweise von den Mitgliedern des Völkerbundes und in ihrem Schoße auseinandergesetzt und im ganzen erörtert werden müssen, damit die verschiedenen Seiten der genannten Fragen und die Gesichtspunkte der anderen Assoziierten besser erkannt werden können. Die deutsche Regierung kann jedenfalls die Gewißheit haben, daß wir unparteiisch und in versöhnlichem Geiste ihre Bestrebungen, die in der Denkschrift vom 29. September 1924 enthalten sind, mit der festen Absicht prüfen werden, angemessene Lösungen für alle gerechten Fragen und Reklamationen zu finden." Am Schluß folgt dann die Stelle, auf die sich die deutsche Regierung in besonderem Maße für ihre Auffassung glaubte berufen zu sollen: „Dies vorausgeschickt, hat Brasilien keinerlei Einwendungen gegen den Beitritt Deutschlands als Mitglied des Völkerbundes zu erheben; im Gegenteil, es wünscht, daß dieser Beitritt sich vollziehe. Auch ist Brasilien im Prinzip nicht dagegen, daß das neue Mitglied einen ständigen Sitz im Rat erhalte."

*

Man kann vielleicht zugeben, daß diese Note gewisse Widersprüche enthält, und daß man nicht notwendigerweise das herauszulesen braucht, was die deutsche Regierung herausgelesen hat. Wenn aber Chamberlain der deutschen Regierung den Vorwurf zu großer Vertrauensseligkeit macht, so trifft ihn der Vorwurf in dem gleichen Maße, denn der Inhalt dieser brasilianischen Note kann ihm kaum unbekannt geblieben sein. Gleichwohl hat er selbst von Brasilien keinerlei Schwierigkeiten erwartet, wie deutlich aus seiner Rede hervorgeht. In seinen Ausführungen ist insbesondere bemerkenswert, daß er zugibt, Spanien versprochen zu haben, seine Ansprüche auf einen ständigen Ratssitz zu unterstützen. Dagegen bestreitet er, bezüglich des polnischen Sitzes Briand irgendwie feste Versprechungen gemacht zu haben. Man wird allerdings diese Erklärung als eine diplomatische Haarspalterei auffassen dürfen. Auch uns hat man ja in Locarno mancherlei Versprechungen gemacht, die man nachher abstritt. Jedenfalls aber darf man aus Chamberlains Rede entnehmen, daß er Brasilien überhaupt keine Versprechungen gemacht, woraus man wohl schließen darf, daß er von dieser Seite keine Gefahr befürchtete.

*

In der inneren Politik steht zurzeit die Frage der Steuermilderungen im Mittelpunkt der Erörterungen. Am Dienstag hat die Reichsregierung mit der Sozialdemokratie Verhandlungen angeknüpft, um sie für das Steuerkompromiß der Regierungsparteien zu gewinnen. Die sozialdemokratischen Forderungen beziehen sich vorzugsweise auf Verlängerung der Bezugsdauer der Erwerbslosenunterstützung und auf Beschränkung der Mieten auf die Höhe der Friedensmiete bis zum 1. April 1927. Zurzeit findet eine Prüfung dieser Forderungen statt. — Vom Volksbegehren liegt nunmehr das Endergebnis vor. Danach sind rund 12½ Millionen Eintragungen erfolgt. Das sind knapp 2 Millionen Stimmen mehr, als bei der letzten Reichstagswahl für die Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen abgegeben worden sind. Prozentual am geringsten war bemerkenswerterweise die Zahl der Eintragungen in Bayern.

Die ältesten Einwohner von Schwerte.



Heinrich Schreier



H. Jungholt.

Am 25. Februar d. Js. trat der Invalide Heinrich Schreier, Hüfingheide 4, in das 94. Lebensjahr ein. Nicht weit davon, Hüfingheide 24, wohnt die Witwe H. Jungholt, die in voriger Woche das 91. Lebensjahr vollendete. Wir bringen heute unseren Lesern das Bild der beiden Alten und wünschen letzteren noch einen gesegneten Lebensabend.

Aus Stadt und Umgebung.

Palmsonntag — ein Passionssonntag.

Der Einzug in die Tore der heiligen Stadt ging nicht dem Thron, sondern dem Kreuz entgegen. Die ganze Skala des Menschendaseins hat der Erlöser durchschritten in jenen wenigen Tagen der Leidenszeit. Wie ein König zieht er ein, umrauscht vom Jubel der Masse, und wie ein Verbrecher haucht er seine Seele aus am Marterpfahl. Und es gibt keine Entwürdigung, keinen Hohn und Spott, der einem Menschen angetan werden mag, der sich in dieser kargen Spanne Zeit nicht über ihn ergossen hätte. Das Auge des Beschauers, der den Friedensfürsten heute im Geiste einziehen sieht in die Tore Jerusalems, umflort sich, wenn er daran denkt, wie wetterwendisch dieser Troß war, der heute Hosiannah ruft und morgen in das gellende „Kreuzige ihn" einstimmt.

Mitzujubeln ist die Welt allzeit bereit, am Ende auch mitzulieben, wenigstens die Edleren unter den Menschen; aber wer ist bereit, mitzuleiden? Die Menge erwartete, das Glück müßte vom Himmel herabkommen, sie vergaß, daß alles, was geboren wird auf Erden, auch der Frieden der Seele, mit Schmerzen geboren wird. Als es hieß: mit leiden mit dem König der Liebe, wurden sie kalt, wurden sie verdrossen, enttäuscht und verbittert. Ach, wie lange hat erst die christliche Kirche die Menschheit erziehen müssen, daß sie ihr Herz diesem Gedanken öffnete: wer mit dem Erlöser leben will und Genosse seiner Glückseligkeit werden will, muß bereit sein, zuvor durch die Tiefen des Leidens mit ihm zu schreiten. Sollen wir hart urteilen über jene leicht bewegliche Volksmenge auf den Straßen Jerusalems, wo es uns selbst oft so bitter schwer fällt, uns still in die Leiden zu schicken?

Und doch hat der, der da einzog am Palmsonntag, sich gewiß der edlen Herzenswallung des Volkes, das ihm zujubelte, innig gefreut, ob er gleich wußte, daß dies alles Leute waren wie Rohr, das der Wind bewegt. Darum ist auch heute noch der Palmsonntag mit seinen sinnigen Palmengrüßen gleichsam ein heller, schöner Lichtglanz, der über eine dunkle, traurigernste Landschaft dahingleitet.

Der Osterhausputz naht.

Der Osterhausputz ist eine ständige Erscheinung. Wie er sich zeigt und kundtut, hat sich allerdings inzwischen einwenig verschoben und verschiebt sich mit den Fortschritten der Technik immer mehr. (Wer hätte z. B. vor 10 Jahren an die ausgiebige Verwendung von Staubsaugern in Privathaushaltungen gedacht?) Er wirft seine Schatten stets lange voraus. Betrübend für den Herr des Hauses, der nun — ach, er weiß es auf Grund langjähriger Eheerfahrung — für mindestens 8 Tage nicht mehr „Herr des Hauses" ist! Er weiß, was es heißt: Osterhausputz! In seine Sprache übersetzt: Das Oberste nach unten gekehrt und das Unterste noch oben! Weiter heißt es: Mindestens acht Tage „einfache Küche" und gekürztes Mittagsschläfchen und mindestens acht Tage Wohnräume, als ob man im Umzug begriffen wäre — ein Zustand, in Zustand, in Wirklichkeit heute nur noch für wenige erreichbar...

In den besten Ehen gehen die Begriffe über Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit des Hausputzes oft weit auseinander. Die Ansichten der sonst einträchtigsten Eheleute trennen sich hier oft jäh. Aber in diesem Kampf der Geschlechter siegt immer sie, er flieht, flieht an einen Skattisch oder sonstwohin und kehrt abends spät heim, um zu hören: „Morgen wird dein Bett auseinandergenommen... Es ist die höchste Zeit!" — Und schläft hinüber unter der völlig ungeklärten Vorstellung, warum sein Bett, in dem er sich soeben noch so wohlig streckt und den Verlust von zwei Mark bei der letzten „Bockrunde" vergessen möchte, auseinandergenommen werden soll, und warum es dazu die höchste Zeit ist...

Acht Tage sind vorüber. Wunder sind geschehen. Die Wohnung ist in neuem Glanz erstanden behauptet sie. Er findet keine Veränderung, höchstens, daß man jetzt zuweilen nach dem einen oder anderen Gegenstand länger suchen muß als bisher. Allmählich aber findet man sich zurecht, und die Wogen des ehelichen Lebens streichen wieder friedlicher und ruhiger dahin. Ueberstanden! Und wenn er sich dann schließlich ein wenig genauer und vorurteilsloser zwischen den vier Pfählen umsieht, dann muß er wohl doch zugeben, daß es in mancher Beziehung schöner geworden ist um ihn herum — und so vereinen sich die beiderseitigen Begriffe über die Notwendigkeit des Hausputzes wieder friedlich. Bis zum Beginn des nächsten Hausputzes.

Schwerte, den 27. März 1926

÷ **Der Osterhase** in naturgetreuer Nachbildung ist jetzt in zahlreichen Schaufenstern, umgeben von allerlei netten Darstellungen, zu sehen, und diese Aufbauten bilden fast ebenso wie die Weihnachtsausstellungen das Entzücken der Kinderwelt, die sich bei ihm schon alle möglichen süßen Dinge für die Feiertage bestellt hat. Der Osterhase ist ein gutmütiges Tier, er hat auf seinem Rücken in der Regel einen Tragkorb voll Ostereier, die aus dem verschiedenartigsten Material einwandfrei hergestellt sind. Der Osterhase und die Ostereier gehören seit grauen Vorzeiten zu den Ostergebräuchen. Die vielseitige künstlerische Ausgestaltung der Osterspenden ist neueren Datums, denn vor etwa 50 Jahren war alles viel einfacher. Damals waren gefärbte Hühnereier und Osterbretzeln vorwiegend. Heute ist eine Industrie daraus entstanden.

÷ **Bestandene Prüfung.** Unter dem Vorsitz des Kommissars Dr. Halbach-Düsseldorf bestanden am höheren Knabeninstitut Höfinghoff-Garenfeld alle Schüler die Reichsverbandsprüfung. Die Namen der Schüler sind: Heins Habermann, Werner Pfingsten, Helmut Overbeck, Fritz Reinbach, Kurt Rosenbaum.

÷ **Die Mitglieder des Haus- und Grundbesitzervereins** werden zu der Hauptversammlung, welche Montag, den 29. März, 8 Uhr abends in der Wirtschaft Peter (vormals Kaspar Köster) stattfindet, dringend eingeladen.

+ **Kleine Ursachen, große Wirkungen!** Der Anstreichermeister Ferber von der Schwerterheide wollte gestern einen Hund abwehren, kam dabei aber so unglücklich zu Fall, daß er einen Bruch des rechten Fußes erlitt.

÷ **Der Evangel. Verein junger Mädchen** hatte seine ehemaligen Mitglieder eingeladen zu einer Besprechung betr. das am 16. Mai zu feiernde 50-jährige Vereinsjubiläum. Dieser Einladung waren nicht nur solche aus älteren Jahrgängen gefolgt, sondern es waren sogar solche von der ersten Zusammenkunft, Ostern 1876, erschienen. Es gab frohen Austausch über einstige und jetzige Vereinsangelegenheiten. Die nächste Zusammenkunft wurde auf Donnerstag, den 15. April, 8 Uhr abends, festgesetzt.

÷ **Die Tischler-Zwangsinnung** der Stadt Schwerte und Hörde, der Aemter Westhofen, Aplerbeck und Brackel hielt gestern im Saale der Wirtschaft Westermann zu Aplerbeck eine Innungs-Versammlung ab. Am Morgen legten 21 Lehrlinge mit gutem Erfolge die Gesellenprüfung ab, und zwar von Schwerte Wilh. Kirchhoff (in Lehre bei Schreinermeister Kamm), Heinrich Franke (Franke), Hans Schrei (Friedrich Adrian) und Eugen Kuchheußer (Schulte). Die ausgestellten Gesellenstücke waren durchweg gut und zeugten von einer guten Lehre. Am Nachmittag um 5 Uhr fand dann die Freisprechung und die Ueberreichung der Gesellenbriefe durch den Vorsitzenden und Obermeister der Innung, Herrn Garre-Holzwickede, statt. Der Vorsitzende des Prüfungs-Ausschusses, Herr Osterholt aus Hörde, begrüßte in warmen, herzlichen Worten die jungen Gesellen, ermahnte sie zum Weiterstreben und wies sie auf ihre Pflichten gegen die Eltern, gegen ihre Lehrherren, gegen ihre Lehrer in der Berufsschule und gegen sich selbst hin. Der Leiter der Hörder Fortbildungsschule, Herr Direktor Ammermann, hob das schöne Einvernehmen zwischen Handwerk und Berufsschule zum Segen beider Teile hervor, und Herr Dr. Unsbelm vom Arbeitsamt in Hörde erinnerte die jungen Menschen an ihre staatsbürgerlichen Pflichten und ermahnte sie, durch harte Lehrjahre und eine erfolgreiche Gesellenzeit zu einem tüchtigen Meister durchzudringen. An der schönen Versammlung nahmen die Schreinermeister des Bezirks, die Eltern der Lehrlinge und die Leiter der Berufsschulen in großer Zahl teil.

+ **Aus der kathol. Gemeinde.** Im Pfarrhause war gestern abend der Kirchenvorstand zu einer Sitzung zusammengetreten, um die Höhe der Kirchensteuern für das Rechnungsjahr 1926-27 zu beschließen. Nach kurzer Besprechung wurde der vom Rendanten vorgelegte Haushaltsplan einstimmig genehmigt und beschlossen, als Kirchensteuer 15 Prz. der im Jahre 1925 entrichteten Reichseinkommensteuer zu erheben.

÷ **Landkreis Hörde:** Die am 20. Januar nach Binz-Rügen zum Kinderheim „Jugendglück" gefahrenen jungen Mädchen kehren am Dienstag, den 30. ds. Ms. nach hier zurück. Sie kommen an diesem Tage vormittags 9,18 Uhr auf dem Hauptbahnhof in Dortmund an. Die Weiterfahrt erfolgt um 10.10 Uhr. Ankunft in Hörde um 10.23 Uhr, in Aplerbeck-Süd um 10,30 Uhr und in Schwerte um 10.40 Uhr.

÷ **Bericht über die Lage des Arbeitsmarktes im Stadt- und Landkreis Hörde.** Im Arbeitsnachweisbezirk Hörde ist in der Arbeitsmarktlage insofern eine kleine Besserung gegenüber der Vorwoche eingetreten, indem die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger um 151 zurückgegangen ist. Die einzelnen Entlassungen im Bergbau, vorwiegend auf der Zeche Glückaufsegen, sowie noch weitere einzelne Entlassungen in der Metall-Industrie, wurden durch die steigende Zahl der Vermittlungen überholt, sodaß der Rückgang der Unterstützungsempfänger hauptsächlich auf die intensivere Vermittlung im bezirklichen und zwischenbezirklichen Verkehr zurückzuführen ist. Insgesamt wurden 197 Arbeitsuchende vermittelt. Am 22. März waren im Stadt- und Landkreis Hörde einschließlich der Notstandsarbeiter bei 153 000 Einwohnern vorhanden: Arbeitsuchende 14 734 (14 911); Unterstützungsempfänger: 13 459 (13 604).

÷ **Postalisches.** Die türkische Postverwaltung hat zur Sprache gebracht, daß ihr fortgesetzt Briefsendungen aus Deutschland zugehen, deren Aufschrift nur in deutschen Schriftzeichen abgefaßt ist. Da diese in der Türkei nicht genügend bekannt sind, entstehen erhebliche Verzögerungen in der Zustellung solcher Sendungen an die Empfänger. Es wird daher dringend empfohlen, die Aufschrift auf Briefsendungen jeder Art nach der Türkei wenigstens in lateinischen Schriftzeichen zu schreiben. Vom 1. April an sind auch telegraphische Postanweisungen nach allen Postorten in Litauen mit der Einschränkung zugelassen, daß, wenn ein Ueberweisungstelegramm zu einer telegraphischen Postanweisung nicht auf der ganzen Strecke auf telegraphischem Wege befördert werden kann, es auf die Postanstalt geleitet wird, von der es im gewöhnlichen Postweg am schnellsten dem Bestimmungsort zugeführt werden kann.

÷ **Wetterbericht der Wetterwarte Essen** vom 26. März. Das Hochdruckgebiet hat sich weiter ostwärts verlagert und erstreckt sich heute vom Nordmeer über Skandinavien und die Ostsee nach Polen, während das Tiefdruckgebiet im Westen Europas wenig Aenderung zeigt. In Deutschland herrschte heute früh bei schwachen östlichen Winden trockenes und ziemlich heiteres, nur teilweise etwas stärker bewölktes Wetter. Der Nordosten und Süden hatte

Säuglings-Wäsche muß nicht nur



weiß sein, sondern sie muß vor allem der Hygiene entsprechen. Bei gleichzeitigem Waschen und Bleichen ist diese notwendige Sauberkeit nicht zu erzielen. Waschen mit „Dr. Thompsons Seifenpulver" und Bleichen mit „Dr. Thompsons Seifix" bietet Gewähr für gesundheitfördernde, peinlichste Sauberkeit.

heute früh 1 Grad Frost, während die Morgentemperaturen im Westen zwischen 4 und 7 Grad lagen. — Wetteraussichten bis Sonntag: Zunächst noch trocken, aber etwas stärker bewölkt sowie milder bei schwachen südöstlichen Winden.

÷ **Geisecke-Lichtendorf,** 27. März. Am morgigen Sonntag werden in der Schule in Geisecke die folgenden Kinder konfirmiert: Hugo Beckmann, Hans Damm, Otto Kleemann, Rudolf Meinders, Walter Nolte, Hermann Schulte, Luise Becker, Paula Breer, Henriette Leckinghaus, Elisabeth Pötter, Dorothea Bahne, Luise Brinkmann. — Die Vereinsstunde der Frauenhilfe Geisecke wird im Monat April wegen der Festtage auf Mittwoch, den 7. April, verschoben. — Die Mitglieder des Gemischten Chors Geisecke versammeln sich Sonntag morgen um 9 Uhr bei Bährensmann.

—oo—

Bedeutung der Einkommensteuererklärungen

für die künftigen Vorauszahlungen; Entgegenkommen bei Ueberschreitung der Erklärungsfrist, jedoch nicht über den 8. April hinaus!

1. Gegenwärtig sind die Steuererklärungen über das Einkommen des Jahres 1925 abzugeben. Hierzu ist nicht nur verpflichtet, wer bisher seine Vorauszahlungen nach dem Umsatz oder nach dem Vermögen oder nach dem sich aus einer Zwischenbilanz ergebenden mutmaßlichen Gewinn entrichtet hat, also die Gewerbetreibenden, sondern auch wer die Vorauszahlungen nach den Ueberschüssen der Einnahmen über Werbungskosten entrichtet hatte, also die freien Berufe, größeren Gehaltsempfänger, Hausbesitzer und dergl. Insbesondere aus den letzteren Kreisen wird sich mancher darüber wundern, daß er nunmehr noch eine Gesamterklärung für das Jahr 1925 abzugeben hat, nachdem er bereits im Laufe des Jahres 1925 am Schluß jedes Vierteljahres, zuletzt im Januar 1926 für das letzte Vierteljahr des Jahres 1925, für die jeweils fällige Vorauszahlung sein Einkommen deklariert hat. Richtig ist, daß in manchen Fällen das jetzt anzugebende Einkommen sich aus einfachem Zusammenrechnen der vier Vierteljahresbeträge ergeben wird. Immerhin ist dies aber doch nicht die Regel, da für die Vorauszahlungen nicht alle Abzüge gemacht werden durften, die jetzt bei der Gesamterklärung zulässig sind, z. B. Absetzungen für Abnutzung, Kirchensteuern, Versicherungsbeiträge. Auch bei denjenigen, die im Januar 1926 von der Befugnis, ihrer letzten Vorauszahlung für 1925 das Gesamteinkommen dieses Jahres zugrunde zu legen, Gebrauch gemacht haben, kann von der Verpflichtung zur Abgabe der Steuererklärung nicht abgesehen werden, da die Steuerpflichtigen damals noch keinen Vordruck für die Gesamterklärung hatten und daher keine Gewähr dafür besteht, daß die abgegebenen Erklärungen die Grundlage für eine richtige Veranlagung bieten. Es kommt nun aber gerade darauf an, nachdem die Einkommensteuerveranlagung in den Jahren 1923 und 1924 ausgefallen ist, jetzt endlich wieder eine richtige Einkommensteuererklärung und einen Steuerbescheid zu bekommen, da darauf die künftigen Vorauszahlungen aufgebaut werden. Für die Vorauszahlung, die am 10. April fällig wird, werden allerdings noch die Grundsätze des Steuerüberleitungsgesetzes maßgebend bleiben müssen. Dagegen wird dafür gesorgt werden, daß insbesondere diejenigen, die nach Ueberschuß der Einkünfte über die Werbungskosten versteuern, bis Ende Juni ihren Steuerbescheid in den Händen haben, so daß die am 10. Juli und später fälligen Vorauszahlungen in Höhe eines Viertels der für das Jahr 1925 im Steuerbescheid festgestellten Steuerschuld entrichtet werden können und es dadurch den Steuerpflichtigen erspart bleibt, ihre Vorauszahlungen jedes Vierteljahr wieder selbsttätig zu errechnen. **Die jetzige allgemeine Abgabe von Steuererklärungen bildet somit die Grundlage für die Ueberleitung von dem bisherigen anormalen in das künftig normale Vorauszahlungssystem.**

2. Es sei darauf hingewiesen, daß die Frist für die Abgabe der Steuererklärung an sich am 27. März abläuft. Wegen der Schwierigkeiten, die sich insbesondere für Gewerbetreibende nach der zweijährigen Unterbrechung bei der diesmaligen Abgabe der Steuererklärungen ergeben können, wird aber, wie das Reichsfinanzministerium mitteilt, von der Festsetzung von Zuschlägen wegen Fristversäumnis abgesehen werden, wenn die Einkommen- oder Körperschaftssteuererklärung spätestens **bis zum 8. April,** also zwei Tage nach Ostern, beim Finanzamt eingeht. Im Interesse der Vereinfachung gilt das gleiche für die Umsatzsteuererklärung.

—::—

Aus den Provinzen.

Raubmord in Dortmund.

Dortmund, 27. März. Gestern nachmittag wurde in einem Stall des Hauses Kirchenstraße 11 der Fuhrmann Grawunder ermordet aufgefunden. Der Tote war geknebelt und wies schwere Verletzungen am Kopfe auf. Die Leiche muß bereits mehrere Tage dort gelegen haben. Die Mordkommission begab sich sofort an Ort und Stelle und leitete die Untersuchung ein. Es handelt sich nach den bisherigen Ermittelungen um einen Raubmord, da die Wohnung des Ermordeten ausgeplündert worden ist.

Verunglückt.

Heessen, 27. März. Von einem etwa 40 Meter hohen Neubau der Zeche Sachsen stürzte ein Bauarbeiter ab und mußte schwerverletzt ins Krankenhaus geschafft werden.

Selbstmörderin.

Hamm, 27. März. Vorgestern nachmittag nahm in einer hiesigen Wirtschaft eine Frau in selbstmörderischer Absicht Kleesalz ein. Sie mußte in das städtische Krankenhaus übergeführt werden. Lebensgefahr besteht nicht.

Des Kindes Engel.

Hamm, 27. März. In der Langestraße stürzte ein dreijähriges Kind aus dem zweiten Stockwerk auf die Straße, ohne sich im geringsten zu verletzen.

Glück im Unglück.

Hamm, 27. März. Auf der Großen Weststraße wurde ein Radfahrer von einem ihn überholenden Kraftfahrer angefahren und zu Boden geworfen. Der Radfahrer blieb unverletzt.

Der Hausschlüssel als Verräter.

Münster, 27. März. Ein Unhold, der seit einiger Zeit in der Nähe des Zentral-Friedhofes sein Unwesen treb, konnte festgenommen werden. Er hatte vorübergehende belästigt, junge Mädchen durch Steinwürfe verletzt und einen Steuerbeamten überfallen. Außerdem waren von ihm mehrere Straßenlaternen zertrümmert worden. Kriminalpolizei hatte sich abends auf die Lauer gelegt und konnten einen arbeitslosen Zimmermann, der mit einem Feldstecher bewaffnet in der erwähnten Gegend herumpatrouillierte stellen. Bei dem Ueberfall auf den Steuerbeamten war ein Schlüssel und das abgebrochene Ende eines Handstockes gefunden worden. Bei der Haussuchung stellte sich nun heraus, daß der Schlüssel zur Wohnung des Festgenommenen paßte, auch fand man in der Wohnung den anderen Teil des Handstockes. Angesichts dieser Beweise bequemte sich der Verhaftete zu einem umfassenden Geständnis.

Ein tragischer Tod.

Elberfeld, 27. März. Ein schweres Unglück ereignete sich in der oberen Cronenbergerstraße, am Jungstillingweg. Hier war man mit dem Absägen eines Baumes beschäftigt. Gerade in dem Augenblick, als der Baum den letzten Schlägen der Axt weichen mußte, beschritt ein jüngerer Mann in Begleitung einer Dame die gefährliche Stelle. Während sich der männliche Begleiter in Sicherheit brachte, ließ sich die Dame verwirren und geriet unter den stürzenden Baum. Nur als Leiche konnte die Unglückliche davongetragen werden. Die so ums Leben Gekommene ist die 40jährige Hausangestellte Emma Bahr.

Eine Verräterin.

Elberfeld, 27. März. Wegen Verrats militärischer Geheimnisse stand gestern die Kellnerin Anna Kirchhoff von hier vor dem Schöffengericht. Es steht darauf in erster Linie Zuchthausstrafe. Da es sich jedoch nur um einen leichten Fall handelte, billigte das Gericht ihr mildernde Umstände zu, es hielt aber doch eine Gefängnisstrafe von 2 Jahren für angebracht.

Löffelschlucker.

Duisburg, 27. März. Im hiesigen Gerichtsgefängnis mußten in den letzten Tagen zwei zu längeren Freiheitsstrafen verurteilte Häftlinge in das Krankenhaus gebracht werden, weil der eine von ihnen einen Löffelstiel und der andere ein Stück Draht verschluckt hatte. Der erste hat bereits das Manöver schon einmal gemacht. Durch Operation wurde er von dem verschluckten Löffel befreit. Auch jetzt müssen die beiden Löffelschlucker, die im Krankenhaus anscheinend eine Gelegenheit zur Flucht ausnutzen wollen, operiert werden.

Wegen Notwehr freigesprochen.

Schwitten, 27. März. In der Silvesternacht war in der Wirtschaft B. hier eine Schlägerei entstanden, wobei dem Bahnarbeiter Oesterlein, wohnhaft in Schwitten, durch einen Schlag mit dem Bierglase die Schädeldecke zertrümmert wurde, sodaß er am 9. Januar im Mendener Krankenhaus starb. Als Täter war der Kuhschweizer Gramadis, bedienstet in Schwitten, verhaftet worden. Er hatte sich am Montag vor dem Hengener Schöffengericht wegen Totschlag zu verantworten. Außerdem stand der Arbeiter Giel aus Herdecke vor dem Richter, weil er dem Oesterlein mit einer Schere Stiche versetzt hatte. Aus dem Gang der Verhandlung ergab sich, daß Giel in Notwehr gehandelt hatte; er wurde deshalb freigesprochen. Gramadies erhielt jedoch 2 Jahre Gefängnis wegen Körperverletzung. Die erlittene Untersuchungshaft wird voll angerechnet. Der Verurteilte erklärte, das Urteil nicht anzunehmen.

Das Schicksal eines Haupttreffers.

Haan, 27. März. Der glückliche Gewinner des Hauptgewinnes aus der vorjährigen Jahrtausendausstellungslotterie hat heute mit dem Bau eines Wohn- und Geschäftshauses, statt der vorgesehenen Villa, im Mittelpunkt von Haan in der Nähe des Rathauses begonnen. Man hatte zunächst von der Ausstellungsleitung versucht, den Gewinner zu bewegen, die vorgesehene Villa in Köln bauen zu lassen. Darauf hatte man Mittelspersonen beauftragt, dem Gewinner das Los abzukaufen. Es wurden Angebote bis zu 60 000 Mark gemacht. Nachdem alle Bemühungen gescheitert waren, erschien eines Tages die Organisation der Lotterie und veranlaßte den Gewinner, das Los herauszugeben, damit die näheren Formalitäten für die Auszahlung erfolgen können. Im guten Glauben hatte denn auch der Gewinner das Los ohne Quittung herausgegeben, worauf der Organisator behauptete, er hätte das Los für 60 000 Mark käuflich erworben. Dem Gewinner blieb nichts anderes übrig, als einen Zivilprozeß auf die Herausgabe des Loses anzustrengen. Dieser ist vor kurzem nach mehreren Verhandlungen zugunsten des hier wohnhaften Gewinners entschieden. Er hat nun von der Ausstellungsleitung die Erlaubnis bekommen, anstatt einer Villa ein mehrstöckiges Wohnhaus, in dessen Erdgeschoß Geschäftsräume vorgesehen sind, zu bauen. Diese Maßnahme ist für Haan besonders begrüßenswert, weil hierdurch manchem Handwerker und Arbeitslosen Arbeitsgelegenheit gegeben wird.

—oo—

Fünfzig Fahrgäste für die Mondreise.

Kampf um die Platzkarten in der Mondrakete.

Es sind drei Monate her, daß der amerikanische Physiker Professor Goddard vom Cark College in Worcester die erstaunte Welt wissen ließ, daß er das Modell einer Rakete fertig gestellt habe, die von der Erde zum Mond abgefeuert werden könne. Die Nachricht klang abenteuerlich, der Professor wurde verlacht. Man sah in Witzblättern die Karikatur des abenteuerlichen Mondfahrers, und der Forscher war auf dem besten Wege, eine lächerliche Figur zu werden. Um die Richtigkeit seiner Behauptung zu beweisen, hat sich Professor Goddard entschlossen, im Rahmen einer wissenschaftlichen Abhandlung, die im Jahresbericht des angesehenen Smithsonai-Institut erschien, die Grundidee der von ihm ersonnenen Raumrakete zu verwerten. Man erfuhr, daß die Innenkonstruktion des Mondschiffes auf dem Rückstoßprinzip beruht. Die Rakete führt eine Pulverladung mit, die nach Art der Maschinengewehrpatronen automatisch verfeuert wird. Die Rakete selbst besteht aus einer Anzahl ineinander geschalteter Hülsen, die allmählich im selben Maße, wie das Triebmittel verbraucht wird, automatisch abgeworfen werden.

Die Vorrichtung soll eine Abnahme der Geschwindigkeit verhüten; mit dem Verbrauch der Pulverladung geht eine Verringerung des Gewichtes Hand in Hand. Die Berechnungen Goddards wurden nachgeprüft. Nun stellte sich zur nicht geringen Ueberraschung der Fachleute heraus, daß die Erfindung Goddards keineswegs das Phantasiegebilde eines schrullenhaften Gelehrten, sondern einen wissenschaftlich ernst zu nehmenden Versuch zur Verwirklichung eines uralten Menschentraums darstellt.

Die Spötter verstummten, zumal Goddard bekanntgab, daß ein kleines Modell seiner Raumrakete bereits Anfang Januar abgefeuert werden sollte. Nach dem Projekt des Erfinders hätte dieses Raketenmodell eine Ladung Explosionsstoff mitführen sollen, der bei der Landung auf der finsteren Mondscheibe automatisch zur Explosion gebracht, von den irdischen Bewohnern gesichtet werden und den Erfolg des Experiments ankündigen sollte. Die Fachleute waren allerdings viel weniger optimistisch als Mister Godard und wiesen darauf hin, daß in der Rakete eine geradezu **phantastische Menge von Sprengstoffen aufgestapelt werden mußte,** um ein derart starkes Lichtsignal zu erzeugen, das mit den uns zur Verfügung stehenden Mitteln von der Erde aus beobachtet werden könnte. Das von Professor Goddard festgesetzte Datum zur Durchführung des entscheidenden Experimentes rückte heran — und die Rakete wurde nicht abgefeuert. Man erfuhr nur, daß sich die Vorarbeiten verzögert hätten, das Raketenmodell — hieß es — werde die Fahrt zum Mond erst im Laufe des Sommers antreten.

Der Physiker des Worcester Colleges gab seither kein Lebenszeichen von sich. Um so überraschender wirkt es, daß er nun plötzlich vor die Oeffentlichkeit tritt. Dem Berichterstatter eines großen amerikanischen Fachblattes vertraute der Gelehrte an, daß er unablässig an der Vervollkommnung seiner Rakete arbeite; das erste auf Januar anberaumte Experiment hätte verschoben werden müssen, da er sich nicht der Möglichkeit eines Mißlingens dieser ersten Mondfahrt aussetzen wollte. Nun sei er des Erfolges sicher und die Rakete werde im Sommer unter allen Umständen abgefeuert.

Seitdem sich die Blätter der Alten und der Neuen Welt mit Projekten des Professors befassen, erhielt der Physiker eine Anzahl von Briefen, deren Schreiber sich ihm antragen, als erste die abenteuerliche Fahrt im Weltraum mitzumachen. Bisher haben sich nicht weniger als **zweiundfünfzig Personen gemeldet,** die bereit sind, sich der Rakete des Professors anzuvertrauen und sich **auf den Mond befördern zu lassen.** Die meisten dieser unternehmungslustigen Weltraum-Passagiere sind Amerikaner. Unter den 52 Briefen befinden sich 18 Europäer, und zwar 9 Engländer, 4 Franzosen, 2 Deutsche, 1 Italiener, 1 Holländer und 1 Oesterreicher. Es handelt sich freilich meist um junge Leute beiderlei Geschlechts, immerhin gibt es unter den Kühnen sechs Ingenieure, zwei Astronomen und einen Arzt und Bankier! Auch ein 70jähriger, ehemaliger Lehrer hat sich gemeldet; sein Leben — schreibt der Greis — sei ohnehin bereits abgeschlossen, er möchte sich einer erhabenen Idee opfern.

Am interessantesten sind zweifellos die Briefe zweier junger Damen. Die eine, eine Kaufmannstochter aus Neuyork, teilte dem Erfinder mit, sie sei lebensüberdrüssig, da ihre Eltern in die Ehe mit einem jungen Manne, den sie liebe, nicht willigen wollen. Sie habe sich daher entschlossen, Selbstmord zu begehen. Die angenehmste Art, freiwillig aus dem Leben zu scheiden, wäre wohl nach ihrer Ansicht eine Fahrt mit der Rakete Goddards. Eine zweite Amerikanerin, eine junge Schauspielerin, verfolgt mit ihrem Ansuchen, im Raumschiff mitfahren zu können, ganz andere Ziele. Sie sei außerstande, schreibt sie, ein Engagement zu erhalten. Wenn sie die Mondfahrt glücklich überstehen würde, wäre ihr Ruhm ein- für allemal begründet und die Direktoren machten sich eine Ehre, sie engagieren zu dürfen.

An Passagieren, die sich gern eine interplanetare Reise leisten würden, fehlt es also nicht. Es bleibt nunmehr abzuwarten, wann endlich das Raketen-Modell die Probefahrt antreten wird. Dann erst wird sich entscheiden, ob Professor Goddard wirklich ein Weltraumeroberer oder bloß ein amerikanischer **Reklamehelt ist.**

Sportnachrichten.

Schwerter Sport-Vereinigung 06.

Mit dem Beginn des Frühlings ist auch in den Reihen unseres ältesten Sportvereins wieder neues Leben erwacht. Ließen in den letzten Jahren die schlechten Platzverhältnisse einen geregelten Spielbetrieb nicht zu, so konnte auch in letzter Zeit ein Stillstand der Sportbewegung in der Vereinigung infolge finanzieller Schwierigkeiten, entstanden durch die Anlegung des neuen Platzes am Gymnasium, kaum überwunden werden.

Die letzte gutbesuchte Generalversammlung schaffte erfreulicherweise vollständige Klärung in allen mißlichen Angelegenheiten und der neue Vorstand: 1. Vors. Heinr. Quadbeck sen., 2. Bernh. Kremer, 1. Schriftf. Alfons Schwarzkopf, 2. Schriftf. H. Kockelke, 1. Kassierer Anton Wigge, 2. Kassierer Heinz Künkler, Sportleiter Waldemar Köckeritz und die Obmänner für Fußball — G. Rahlenbeck und F. Schmidt, Leichtathletik: Franz Wulf, Handball: Hellmuth Hertel, Jugend: A. Schwarzkopf und Damen: F. Wulf, bietet wohl Gewähr, daß es nun wieder vorwärts geht.

Besonders, daß ein so erfahrener Sportsmann wie Waldemar Köckeritz die Führung der Aktiven übernommen hat, wird bei allen Schwerter Sportlern große Freude erwecken; denn wer erinnert sich nicht gern der erfolgreichen Zeiten von 06 unter seiner Leitung. Neben ihm hat Herr Lehrer Wulf bereits bewiesen, daß er auf dem Gebiete der Leibesübungen ein vorzüglicher Leiter ist. Die jeden Mittwoch abend 8—9 Uhr für Damen und 9—10 Uhr für Herren in der Turnhalle des Gymnasiums stattfindenden Uebungsstunden müßten nur weit besser besucht werden. Was hier den Mitgliedern zur Gesundung und Ausbildung des Körpers geboten wird, wissen leider nur wenige richtig zu schätzen. Es wird aber in Zukunft von den Sportleitern besonderer Wert darauf gelegt werden, daß an diesen Trainingsstunden sämtliche Aktiven teilnehmen müssen. Nur Uebung macht den Meister! Auch das flotte Handballspiel wird unter Leitung eines so bewährten Sportsmannes wie Helmuth Hertel sicher wieder zu Ehren kommen.

Leichtathletik.

Alemannias Leichtathleten am kommenden Sonntag beim Frühjahrswaldlauf in Hagen.

Der jedes Jahr ausgetragene Frühjahrswaldlauf und noch im vorigen Frühjahr im Schwerterwald stattfand, wird am kommenden Sonntag in Hagen und in Westig veranstaltet. Den Vereinen ist es vom Gau Hagen freigestellt, an welchem Ort sie starten. Um stärkere Konkurrenz zu haben, schickt Alemannia seine Langstreckenläufer nach Hagen. Ist hier die Teilnahme auch viel stärker als in Westig, so darf man den Blau-Weißen doch Siegeszeichen zutrauen. Hoffentlich können die Leichtathleten auch das Jahr 1926 mit den besten Erfolgen beginnen.

Es starten: Junioren: Hosang, Lahme I Mager; Anfänger: Vogel, Lahme II, Duisberg. Abfahrt 10,4 Uhr.

Fußball.

Am vergangenen Sonntag hatte die II. Jugend die gleiche Mannschaft von Borussia Dortmund zu Gast. Alemannias Jugend, die sich sehr verstärkt hat, konnte die Dortmunder nach schönem Spiel mit 6:1 abfertigen.

Hiernach glückte der 2. Mannschaft der große Wurf, indem sie die 1. Mannschaft beim Trainingsspiel mit 6:2 hereinlegte.

Deutsche Kampfspiele.

In der Zeit vom 4. bis 11. Juli gehen im befreiten Köln die 2. Deutschen Kampfspiele vor sich. Um sie zum wirklichen Volksfest aller Deutschen zu machen, muß in allen Städten und Kreisen nachdrücklichst für die Teilnahme an den Kampfspielen 1926 geworben werden.

Der Wunsch der Ortsgruppen des DRA. in der am 7. November 1925 in Weimar stattgehabten Versammlung war, den Spielplatz-Werbetag für 1926 als

Werbetag für die Deutschen Kampfspiele

durchgeführt zu sehen. Der Vorstand stimmte dem in einer Sitzung vom 12. Januar 1926 zu. Als Termin wurde der

16. Mai 1926

gewählt.

Alle deutschen Leibesübungen treibenden Verbände und Vereine werden zur Teilnahme aufgefordert. An Orten, in denen sich Stadtverbände für Leibesübungen (bes. Ortsgruppen des DRA.) befinden, werden diese gebeten, **die Durchführung in die Hand zu nehmen.**

Als Tag der Durchführung ist möglichst der 16. Mai inne zu halten. Nur wo besondere örtliche Verhältnisse es erfordern, kann davon abgewichen werden.

Die Kundgebung soll für die Deutschen Kampfspiele 1926 werben, Nebenzweck muß ausgeschlossen werden.

Zur Teilnahme sind aufzufordern: alle Turn-, Spiel-, Sport-, Jugend- und Wandervereine, Schulen, Fachschulen, Hochschulen usw.

Die Vorrunde um den Kampfspielpokal.

Der von den Verbandsmannschaften stets heiß umkämpfte Pokal des D. F. B. wird in diesem Jahre im Rahmen der deutschen Kampfspiele entschieden und erhält dadurch den Titel „Kampfspiel-Pokal". Als vor vier Jahren erstmalig während der Kampfspiele Fußball-Verbandskämpfe ausgetragen wurden, fanden Vor-, Zwischen- und Endrunde in einer Woche statt. Diesmal steigt bereits am kommenden Sonntag die Vorrunde, während die Zwischenrunde am 3. Juli in Köln bezw. Essen und das Endspiel am darauffolgendem Tage in Köln zur Entscheidung gelangt. Das Freilos der sieben deutschen Verbände hat Westdeutschland bezogen. Von den drei Spielen am Sonntag hat das Treffen in München zwischen Süddeutschland und Mitteldeutschland erhöhte Bedeutung.

Boxen.

Endausscheidung zwischen Samson-Körner und Ludwig Haymann.

Die Endausscheidung zwischen Samson-Körner und Ludwig Haymann steht nunmehr fest. Der Kampf findet in Berlin am 7. April in der Autohalle am Kaiserdamm, einen Tag vor Beginn des 16. Berliner Sechstagerennens statt.

Gottesdienste am Sonntag, den 28. März.

Evangelische Gemeinde.

Große Kirche. 9 Uhr: Vorbereitg. zum Abendmahl; 9.30 Uhr: Pfr. Florin (Abendmahl Pfr. Wischnath).
Kleine Kirche. 8 Uhr: Pfr. Florin; 10 Uhr: Pfr. Oblig.
Montag, Dienstag, Mittwoch 5 Uhr in der großen Kirche Passionsgottesdienste. **Gründonnerstag**, 8 Uhr abends in der großen Kirche: Abendmahlsfeier (Pfr. Florin).
Evangel. Krankenhaus. 9 Uhr: P. Oblig.
Geisecke (Schule). 10 Uhr: Pfr. Kuwwe (Konfirmation).
Höchsten. 10 Uhr: Pfr. Kleinemeyer.

Vereine und Versammlungen. Sonntag 2 Uhr: Evgl. Gebetsverein. 8.15 Uhr: Evgl. Bund im Gemeindehaus. Montag 8 Uhr: Kirchenchor.

Evangel. Verein junger Männer. Sonntag 2 Uhr: Jungschar. 4 Uhr: Jugendabteilung; 8 Uhr: Hauptverein. Dienstag 8 Uhr: Turnen. Samstag 8.30 Uhr: Bibelbesprechung.

Evangel. Vereine junger Mädchen. a) Schwerte. Sonntag 6 Uhr: in der Jägerstraße. Dienstag 8 Uhr: Abt. 1 im Gemeindehaus. Mittwoch 7.30 Uhr: Abt. 2 im Gemeindehaus. — b) Villigst. Sonntag 3 Uhr bei Peukmann.

Bibelkreis der Schüler höherer Lehranstalten. Mittwoch 5 Uhr: Teilnahme am Gottesdienst. 6 Uhr: Unterhaltung und Vorlesen. 6.30 Uhr: Abt. 1 Bibelbesprechung.

Mädchenbibelkreis. Mittwoch 6 Uhr: in der Jägerstraße.

Evangel. Stadtmission, Kubstraße 7.

Sonntag früh 8 Uhr: Blaukreuzgebetstunde. — Nachm. 4 Uhr: Bibelstunde. Abends 8 Uhr: Jugendbund. Mittwoch abend 8.30 Uhr: Gebetstunde. Karfreitag abend 8 Uhr: Erbauliche Versammlung.

Die Heilsarmee.

Sonntag nachm. 3 Uhr: Freigottesdienst an der Post. 4 Uhr: Versammlung im „Reiche des Wassers". — Karfreitag nachm. 3.30 Uhr: Vorführung eines Passions-Deklamatoriums, unter Mitwirkung des „Iserlohner Sängerchors".

Katholische Gemeinde.

Schwerte. 6 Uhr: Stille hl. Messe (Vikar Winter). 7.30 Uhr: Frühmesse, Passion, gemeinschaftl. hl. Osterkommunion der Jungfrauen und der schulpflichtigen Kommunikantinnen. 8.45 Uhr: Schulmesse, Passion (Pfr. Schnurbus). 10 Uhr: Hochamt, Passion (Pfr. Schnurbus). Vor dem Hochamt: Palmenweihe. 2.30 Uhr: Kreuzwegandacht. 4.30 Uhr: Andacht für die Jungfrauen in der Krankenhaus-Kapelle.
Geisecke. 7.15 Uhr: Stille hl. Messe, Passion (Vikar Schleep).
Westhofen. 9 Uhr: Hochamt, Passion (Vikar Winter).
Holzen. 9.30 Uhr: Hochamt, Passion (Vikar Schleep).
Lichtendorf. 7.30 Uhr: Frühmesse, Passion. 9.45 Uhr: Palmenweihe. 10 Uhr: Hochamt, Passion. Abends 6 Uhr: Fastenandacht mit Predigt.

Konzert.

Drittes Ausbildungklassenkonzert des Konservatoriums für Musik Hagen i. W.
(Direktor Otto Laugs).

Dieses letzte Konzert war der Höhepunkt der Konzertveranstaltungen des Konservatoriums in diesem Semester. Was man hörte, wurde so reif und mustergültig vorgetragen, daß man oft vergaß, daß es Leistungen von Schülern waren.

Höchstes Lob und Anerkennung verdient das Kammerorchester und die LMV. unter der glänzenden Leitung von Direktor Otto Laugs. War es zunächst erfreulich aus Haydn's größtem Werk, den „Weinchor" aus dem Herbst der „Jahreszeiten" zu hören, so war man über die Art der Darbietung vollkommen überrascht. Es verschmolzen Orchester und Chor zu einer wundervollen Harmonie und die wahrlich nicht leichte Steigerung von Orchester und Chor in diesem Falle wurde meisterhaft durchgeführt. Wiederum mußte man die Elastizität, Stilsicherheit und hohe Musikalität des Chores bewundern. Der spontane Beifall war in diesem Falle besonders verdient.

*

Die pianistischen Leistungen des Abends standen auf hoher Stufe und zeugten von großen Talenten, von der unermüdlichen Arbeit des Konservatoriums und machten der Klasse Artur Laugs alle Ehre. Alle Vortragenden verdienen gleiches Lob, sei es Willi Lindemann mit der schneidigen II. Sonate, II. Satz von Szymanowsky, Herta Drucks mit dem III. und IV. Satz von Beethovens Sonate op 101 A-dur oder Trude Haarmann, die mit großer, fortschreitender Technik und natürlicher Frische die II. Sonate I. Satz von Robert Schumann spielte.

*

Gleichen Beifall und dieselbe Anerkennung fanden die gesanglichen Darbietungen. Die Klasse Laugs-Gollmer feierten an dem Abend große Triumpfe. Frau Dr. Zierenberg sang mit anmutiger Sopranstimme und ausgefeilten Koloration die Arie d. Mme. Uhlig a. d. Schauspieldirektor von Mozart. Mit ihrer prächtigen, strahlenden Altstimme trug Meta Strack, Schwerte, die nicht leichte Altarie aus der Matthäus-Passion von Bach sehr musikalisch vor. Außerdem erklang von ihr Schubert's: „Auf dem Flusse", in dem sie sicher und klangschön führte. Eine große Ueberraschung bot an dem Abend Emil Kümper, Schwerte. Aussprache und Stimmbildung ließen keinen Wunsch mehr offen und so sang er mit klangschöner Stimme und vorzüglicher Atemführung Schuberts „Wanderer". Es war ein schöner Genuß, dem Gesange Emil Kümpers zu lauschen, der, wenn er in der jetzigen Bahn fortfährt, bestimmt eine große Zukunft haben wird.

Der Beifall nach jeder Darbietung war reichlich und verdient. Th. Sch.

Vom Film.

Lichtspiele „Zur Reichskrone"

Unter dem etwas merkwürdigen Titel „Vagabundenliebchen" ist der Roman „Der Ritt in die Sonne" von Paul Rosenhayn verfilmt worden und wird als solcher große Triumpfe feiern. Die Geschichte des amerikanischen Milliardärs Wandergoulds, der unerkannt, als armer Mann, Liebe und Freundschaft sucht und findet, gehört eben nicht zu den alltäglichen. Der Film ist äußerst wirkungsvoll aufgebaut und verrät in jeder Szene den gewiegten Fachmann, die Handlung ist überaus spannend und abwechselungsreich und der liebenswürdige, sonnige Humor, der das ganze Werk durchzieht, versetzt den Zuschauer von Anfang an in eine gute Laune. daß zum Schluß zwei Paare den „Ritt in die Sonne" versuchen, wenn auch auf einem ganz modernen Motorboot, bringt die abenteuerliche Geschichte zum glücklichen Abschluß. „Unten der Sonne Mexikos" ist ein 5aktiges Drama aus den wilden Bergen Mexikos mit Viehdieben, tollkühnen Ritten, Schießereien und befriedigenden Schluß; sie „kriegen" sich. Großen Beifall findet die in das Programm eingeschlossene Ufa-Wochenschau, die stets das Neueste im Bilde bringt.

Verantwortl. für Kunst u. Wissen, Theater u. Konzert, Turnen u. Sport: Theo Schäfers, Schwerte.

Statt Karten!

Ihre Verlobung geben bekannt:

Rosa Heetmann

Rudi Backhaus

Schwerte *Westhofen*

28. März 1926

Café-Konditorei A. Wigge

Ab morgen:

Vanille- und Frucht-Eis

1126 *à Portion 35 Pfg.*

Eigenes Fabrikat:

Osterhasen - Ostereier

aus Schokolade u. Marzipan, in allen Größen u. Preislagen, täglich frisch u. auf Bestellung.

Haus- u. Grundbesitzer-Verein Schwerte

Auf die am **Montag**, den 29. März, 8 Uhr abends, im Saale der Wirtschaft **Peters** (vormals **Kaspar Köster**) stattfindenden

Hauptversammlung

wird nochmals hingewiesen.
Ausweis mitbringen.

1127 **Der Vorstand.**

Meine Praxis befindet sich jetzt 1133

Hohenzollernstrasse 5
(Bürohaus)

Dr. med. W. Paeßler, Hagen i. W.

Facharzt für Blasen-, Nieren- und Hautkrankheiten. Röntgen- und Lichtbehandlung.

Für die Karwoche!

Ia. Stockfisch, gewalzt u. ungewalzt Frischer Fisch in verschied. Sorten, worauf Bestellungen jetzt schon erbeten werden.

Gelbfl. Industrie- Saat- und Speise-Kartoffeln billigst. 1136

sämtliche Bestellungen werden prompt ausgeführt.

Fritz Althoff
Bahnhofstr. 22 **Fernruf 395**

Knaben-Institut Hösinghoff
Garenfeld bei Westhofen (Westfalen)
gegenüber der Hohensyburg
Gegründet 1907 / Fernruf 203 Schwerte

Vorbereitung nach dem Lehrplan einer Oberrealschule für die Obersekunda Kleine Klassen, herrliche Lage, gute Verpflegung, eigene Landwirtschaft

1122 **Dir. Professor Henschen**

Auf

Teilzahlung

Große Posten

Damen-, Herren- u. Kinder-Konfektion

zu staunend billigen Preisen kommen zum Verkauf. Trotz der billigen Preise gewähre ich auf alle Waren

Zahlungserleichterung.

Die gekaufte Ware wird bei Anzahlung sofort mitgegeben.

Große Auswahl in Manufakturwaren, Steppdecken, Betten, Gardinen.

Max Miskowski
DORTMUND, Brückstr. 12-14, I. Etg.

Sonntag, den 28. März bis abends 6 Uhr geöffnet.

Bulgaren-Blusen 1132
gezeichnet und fertig wieder vorrätig
Handarbeitsgeschäft Häberlein
Hüsingstraße 9

Jüngere **Kontoristin** (Anfängerin) per sofort gesucht. Angeb. mit Gehaltsansprüchen unter Nr. 1135 an die Geschst. d. Zeitung.

Herd
billig zu verkaufen.
Hellmann 1123
Moltkestraße 39.
Restaurant zur Börse.

Flechten
Jucken, Ausschlag, Hämorrhoiden, Beinkranke werden erfolgreich **Leupin Kreme** anwenden. Tausend Dankschreiben. Dose M. 1.- u. 2.- Erhältlich: i. d. Apotheken u. **Med.-Drogerie Heppe.**

Baugrundstück
3 Morgen im ganzen oder geteilt **zu verkaufen.** Angebote unter Nr. 1128 an die Geschst. d. Zeitung.

12927 Hebammen-Urteile

„Nach eigener Anwendung kann ich deshalb bestätigen, daß Kathreiners Malzkaffee ein vorzüglich schmeckendes und billiges Getränk ist, das Kaffeelai aufregende Wirkungen hervorruft und daher Wöchnerinnen und stillenden Müttern besonders anzuraten ist."

„Wir empfehlen unseren Wöchnerinnen Kathreiners Malzkaffee gern, weil wir von den Wöchnerinnen gern genommen, gut vertragen wird, und weil wir ihm einen günstigen Einfluß auf die Milchbildung zuschreiben."

„Kein kleines Kind, das meistens seine Milch auf die Dauer nicht trinken wollen, ist dem nicht Kathreiners Malzkaffee mit Milch sogemischt doch wichtige Getränk."

Ähnlich lauten 12927 Gutachten von Hebammen und erfahrenen Frauen über KATHREINERS MALZKAFFEE das Getränk der Millionen.

1 Pfund-Paket nur 50 Pfennig.

Der

Patent-, Tyrus- und Abreiß-Löscher „Pünktum"

auf beiden Seiten verwendbar, enthaltend ca. 100 Streifen bestes, weißes Löschpapier, ist eingetroffen und füllt die längst empfundene Lücke, nach einem äußerst einfachen und dabei sehr sparsamen Löscher, aus.

Preis 1.25 Mk. das Stück

C. Brauß, Schwerte

Bahnhofstr. — Gr. Marktstr.

Und erst nach einer langen Weile fragte sie, sich sanft aus seiner Umarmung lösend: „Was mußt du von mir denken?“

„Daß du die süßeste und tapferste aller Bräute bist, mein Liebling, so Gott will, bald mein geliebtes Weib!“

Herta erzählte endlich. Demnach war jener Schwerverletzte ein Namensvetter und Kamerad von Heinz Weber.

„Dasselbe Schicksal kann auch mich treffen, Lieb,“ machte Heinz geltend.

„Wie Gott will,“ sagte sie fest, „ohne dich kann ich nicht mehr leben!“

So waren sie nun endlich vereint.

In einer vornehmen französischen Familie des besetzten Ortes fand Herta für die wenigen Tage, die sie verweilen durfte, Unterkunft.

In Schmerz und Verzweiflung war sie hinausgefahren in Feindesland. Als glückstrahlende Braut kehrte sie heim.

Denkspruch.

Was ich wünschte vor manchem Jahr, hat das Leben mir nicht beschert; aber es hat mich dafür gelehrt, daß mein Wunsch ein törichter war.

Geibel.



Englische Piraten im Laufe der Jahrhunderte. Rücksichtslosigkeit und Brutalität als ein Kennzeichen des englischen Volkscharakters ziehen wie ein roter Faden durch die Geschichte dieses Landes. Wo Geld zu holen war, oder, wie der Engländer sehr bezeichnend sagt, „zu machen“ war, gleichgültig wie, ob auf ehrliche oder unehrliche Weise, da war auch stets der Brite zu finden. Ganz besonders auf See, wo, namentlich in früheren Zeiten, der Schutz des Handels bei weitem nicht so ausgedehnt war, wie heutigestags. So bestanden z. B. die Freibeuter und Seeräuber in den amerikanischen Gewässern, die Bukaniers und die Flibustier im 17. Jahrhundert zum weitaus größten Teile aus Engländern. Es erscheint daher auch nicht weiter erstaunlich, daß, als in den Jahren 1759 und 1760 Preußen während der Durchkämpfung des Siebenjährigen Krieges sich entschloß, den Handel seiner Feinde durch Ausgabe von Kaperbriefen möglichst zu stören, sich sofort eine Reihe von Engländern einfand, die bereit war, dies Geschäft zu übernehmen. Preußen besaß keine eigene Kriegsmarine, es war daher unter diesen Umständen gezwungen, wollte es seinen Zweck erreichen, von dem Angebote dieser Leute Gebrauch zu machen. Die Anregung zur Ausgabe von Kaperbriefen stammte dabei gleichfalls von einem englischen Kaufmann namens Earnshaw aus London. Und bis zur Beendigung dieses Kaperkrieges waren es stets Engländer, die sich zur Ausführung desselben bereit fanden. Dabei stellte es sich denn auch noch zum Ueberfluß bald heraus, daß ein guter Teil dieser „für des Königs von Preußen Vorteil“ so handelsbereiten Engländer Abenteurer und Schwindler waren, wie z. B. Perrot und Douglas. Gleich beim Beginn des Kaperkrieges zeigte ein Zwischenfall die „Verbündeten“ des Preußenkönigs, die Engländer, im richtigen Lichte. Der mit einem preußischen Kaperbriefe ausgestattete, früher englische Kaper „Lissa“ unter dem englischen Kapitän Hugh Caine hatte einen schwedischen Kauffahrer, „Die drei Schwestern“, mit reicher Ladung aufgebracht und zur prisengerichtlichen Aburteilung nach Emden geführt. Dort lag zur selben Zeit ein englisches Kriegsschiff, dessen Kommandant von dem preußischen Kaperführer kurzerhand die Auslieferung der auf der „Lissa“ befindlichen englischen Matrosen verlangte, weil sie teils Deserteure wären, teils sich nur zu einem Dienste unter englischer Flagge verpflichtet hätten. Als die Auslieferung verweigert wurde, holte der Kommandant des englischen Kriegsschiffes mit bewaffneter Macht, trotz des Protestes Caines, 26 Matrosen von der „Lissa“, die zugegeben hatten, englische Untertanen zu sein und dem König Georg den Treueid geleistet zu haben, gewaltsam von Bord des unter der preußischen Flagge liegenden Kaperschiffes. Auch hier liegt eine jener schweren völkerrechtswidrigen Verletzungen fremder Landeshoheit vor, wie wir sie in dem jetzigen Kriege am 26. August 1914 mit unserem Hilfskreuzer „Kaiser Wilhelm der Große“ in den spanischen Hoheitsgewässern vor Rio del Oro und am 14. März 1915 bei der chilenischen Insel Juan Fernandez mit dem kleinen Kreuzer „Dresden“ erlebt haben. Eine Genugtuung hat England damals so wenig wie jetzt geleistet. Auf die Beschwerden der preußischen Regierung bei der zu jener Zeit doch „verbündeten“ britischen folgten nur allerhand echt englische unverschämte Ausreden. Allerdings scheint der in preußischen Diensten fahrende Engländer Caine bei der Kaperung der „Drei Schwestern“ nicht ganz einwandfrei gehandelt zu haben, denn er war, wie die Engländer das auch schon früher zu tun beliebten, unter einer falschen Flagge — der englischen — gesegelt, darum zog man es in Berlin vor, der Unverschämtheit des englischen Kriegsschiffs-Kapitäns bei der Vergewaltigung der „Lissa“ nicht weiter nachzugeben.



Der Geldwert der Menschen. Eine von Versicherungsmathematikern zusammengestellte, höchst originelle Einschätzung der den verschiedenen Berufs- und Vermögensklassen angehörenden Menschen oder genauer der in ihre Ausbildung investierten Kapitalien findet sich in der „Umschau“. Die Sterblichkeitsverhältnisse sind bei dieser Berechnung so berücksichtigt, daß die Kosten für die Verstorbenen auf die Ueberlebenden übertragen werden. Nach den sich ergebenden Durchschnittsresultaten würde ein junger Gelehrter, ein Jurist oder ein höherer Lehrer sofort nach beendeter Studienzeit ein Gehalt von mindestens 1500 ℳ beziehen müssen, damit das in seine Erziehung investierte Geld sich auch nur einigermaßen verzinst. Besser steht es in dieser Beziehung mit den arbeitenden Klassen. Die Berechnung bringt als Anlagekapital 6300 ℳ in Anschlag, die sich frühestens vom 15. und spätestens vom 18. Lebensjahre ab reichlich verzinsen. Ein Gelehrter hingegen muß meist bis zu seinem 30. Lebensjahre warten, ehe der in ihn gesteckte Wert in gleich günstiger Weise verzinst wird. Am normalsten ist das Verhältnis beim Kaufmannsstand. Was die Erziehung der Kinder betrifft, so kostet die im 20. Jahre als beendet anzusehende Ausbildung einer Tochter aus den höheren Ständen insgesamt ungefähr 20 000 ℳ, die der Söhne wird als viel geringer veranschlagt. Bei den arbeitenden Klassen hingegen sind die Erziehungswerte für Töchter und Söhne ziemlich gleich groß.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

58. Jahrgang ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 73 (Unterhaltungs-Beilage) Samstag, den 27. März

Dunkle Mächte.

Roman von F. Withe.

(37. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Sie können ganz unbesorgt sein,“ meinte Clemens in grimmigem Spott zu Hugo. „Wenn ich mich nicht gewaltig täusche, so ist Reimund nicht in der Verfassung, sich vor irgend jemandem sehen zu lassen. Er wird so lange in seinem Zimmer bleiben, als es irgend angeht. Und ich vermute, daß es augenblicklich niemanden gibt, der Alivarez' ‚Unfall‘ mehr bedauert als er — er würde jetzt wahrscheinlich sehr viel darum geben, hätte er den Schlag im Dunkeln nicht geführt. Denn er braucht einen Arzt und kann sich keinem anderen anvertrauen als seinem lieben Freunde. — Es ist wahrhaftig zum Lachen, wie die Dinge hier jetzt stehen!“

„Wie meinen Sie das?“

„Nun, nehmen Sie einmal an, wir wären wirklich, für was wir gelten! Ist es dann nicht komisch, daß wir Gäste sind ohne Gastgeber? — Wir verkehren hier wie in einem Hotel. Wir sind nicht von Reimund eingeladen, und wenn etwas geschieht, so müssen wir obendrein die Rolle des Hausherrn spielen — wie ich gestern abend. Und Fräulein Körner —, ich bewundere sie, daß sie es so lange ertragen hat, als einzige Frau in diesem Hause. Die Dienstboten zählen doch nicht! Es hätten wohl nicht viele junge Damen ihre Standhaftigkeit besessen.“

„Da kommt eine andere Dame, der man ebenfalls keinen Mangel an Standhaftigkeit vorwerfen kann,“ raunte Grünfeld ihm hastig zu.

Clemens wandte betroffen den Kopf, in der Richtung, die ihm die Geste des Freundes gewiesen hatte. Eine schwarz gekleidete Dame näherte sich langsam der Terrasse. Hugo hatte unwillkürlich den Arm des andern ergriffen.

„Es ist die Gräfin!“ flüsterte er erregt. „Wir dürfen uns nicht sehen lassen. Wenn sie erkennt — —“

„Was soll sie erkennen?“ gab Clemens gelassen zurück. Er war durchaus nicht aus der Fassung gebracht. „Sie vergessen, daß wir beide in einer Verkleidung sind, die sie so wenig durchschauen wird wie irgendjemand sonst. Was würde sie wohl sagen, wenn sie etwas ahnte! — Aber regen Sie sich doch nicht auf, Hugo! Nehmen Sie die Dinge nicht allzu ernst. Es spielt sich jetzt eine Komödie hier ab, wenn Sie es nur im rechten Licht sehen!“

Und anstatt dem Ankömmling aus dem Wege zu gehen, wie Grünfeld es in der ersten Ueberraschung gewollt hatte, trat er ihr geradezu in den Weg. Er hatte ja bereits die Probe darauf gemacht, daß seine Verkleidung ihn hinlänglich vor dem Erkennen schützte, und er fürchtete nichts. An der Treppe erwartete er die elegante Fremde, die langsam die Stufen emporschritt, und zog dann höflich den Hut.

„Kann ich Ihnen irgendwie zu Diensten sein, gnädige Frau?“

„Sie sind sehr freundlich,“ gab die Gräfin mit einem gewinnend liebenswürdigen Lächeln zurück. „Ich komme, um mich nach dem Befinden eines Herrn zu erkundigen, der einen Unglücksfall gehabt hat. Habe ich die Ehre, Herrn Reimund —?“

„Herr Reimund ist mein Gastgeber,“ erklärte Clemens. „Ich fürchte, er befindet sich augenblicklich nicht recht wohl. Der Schrecken — die Aufregungen in dieser Nacht waren zu viel für ihn. Er ist nervenleidend. Aber wenn ich irgend eine Botschaft ausrichten kann — —“

„Sie sind wirklich sehr freundlich. Mein Besuch gilt Doktor Alivarez. Ich bin seine Schwester — Baronin von Linden. Geht es ihm so, daß man ihn sprechen könnte?“

Clemens wandte sich seinem Freunde zu. Nicht der Schatten eines Lächelns war auf seinem Gesicht wahrnehmbar, und nur seine Augen konnten verraten, daß die Situation ihn erheiterte. Hugo aber hatte sich so gestellt, daß sein Gesicht nicht zu sehen war — denn der bloße Anblick der Frau, die da so unerwartet aufgetaucht war, reichte hin, ihn zu reizen und zu erbittern. Ihre Erscheinung rief eine Flut von Erinnerungen wach an Torheiten, die er in seiner Jugend und Unerfahrenheit begangen hatte.

Er begriff es nicht, wie kaltblütig Clemens die Sache von der humoristischen Seite nahm.

„Was meinen Sie dazu, Doktor Blumenau?“

„Ich — was ich —? Verzeihen Sie! Ich bin dem, was Sie gesprochen haben, nicht recht gefolgt. Es — ich weiß nicht —“

Er war so verwirrt, daß Clemens ihm zu Hilfe kommen mußte.

„Es handelt sich darum, ob Doktor Alivarez Besuche empfangen darf!“

„Ich fühle mich nicht berechtigt, als Doktor Alivarez' Arzt zu sprechen. Meine persönliche Ansicht ist allerdings, daß der Patient ungestört bleiben müßte. Aber das soll durchaus nicht maßgebend sein!“

„Nicht einmal seine Schwester sollte er sehen dürfen?“ bat die Gräfin. „Seien Sie nicht so hart, Herr Doktor! — Bedenken Sie meine Sorge und meine Aufregung!“

Ohne Zweifel sagte sie nur die Wahrheit, wenn sie von ihrer Sorge und ihrer Erregung sprach. Die Gräfin spielte in diesem Augenblick sicherlich keine Komödie. Es war offenbar dringend und unerläßlich notwendig für sie, mit Alivarez zu sprechen. Ihre Stimme zitterte in tiefer Bewegung, und in ihren schönen Augen, die feucht wie von aufsteigenden Tränen schimmerten, war jener flehende und rührende Ausdruck, den Hugo gut genug kannte. Mehr als ein Mann mochte dem Tage fluchen, da ihn ihre Augen mit diesem Ausdruck angesehen hatten.

„So überlassen wir die Entscheidung doch dem Patienten selbst!" meinte Hugo. „Wollen Sie ihn befragen, Herr Böhning?"

Clemens verbeugte sich leicht, entschuldigte sich bei der Gräfin und ging, dem „Bruder" den Besuch seiner „Schwester" anzumelden. Als er sich mit ihr allein sah, zwang Hugo sich zu einer Art von Unterhaltung. Ein paar konventionelle Phrasen, die sie leise, mit leicht verschleierter Stimme beantwortete. Wie sie ihm wohl geantwortet hätte, wenn sie nur geahnt hätte, mit wem sie sprach! Wie seltsam, wie unbegreiflich war es, daß sie hier stand — daß sie sich unter einem Dach mit Alice aufhielt! Und um dieser schönen und verführerischen Abenteurerin willen wäre Hugo Alice beinahe untreu geworden! Die Scham trieb ihm das Blut in die Wangen, wenn er nur daran dachte. Aber er hatte ja einen schweren Preis bezahlen müssen für seine Torheiten. Auch andere hatten so schwer bezahlt — und wo waren sie nun?

Die Gräfin, für die Doktor Blumenau wenig Interesse haben mochte, hatte ihn augenscheinlich ganz vergessen. Sie war an die Brüstung der Terrasse getreten, und mit zusammengezogenen Brauen starrte sie in die Weite, während ihre Hände ungeduldig mit den Handschuhen spielten. Ganz gewiß war es nicht leere Neugier, was sie hergetrieben hatte. Und nicht frohe Gedanken konnten es sein, die hinter der weißen Stirn spielten. Als sie Schritte vernahm, wandte sie sich sogleich, und in Ungeduld und gespannter Erwartung blitzte es in ihren Augen auf, als Clemens auf sie zutrat.

„Ihr Herr Bruder wird sich freuen, Sie zu begrüßen," sagte er verbindlich. „Aber — ich muß vielmals um Verzeihung bitten — Sie haben wohl die Güte, die Unterredung nicht zu lang werden zu lassen! Er fühlt sich doch recht schwach — es war sein eigener Wunsch, den ich Ihnen hiermit aussprach. — Wollen Sie so freundlich sein, mir zu folgen — ich gehe zur Orientierung besser voran!"

Hugo atmete erleichtert auf, als die beiden im Haus verschwunden waren. Dieses erzwungene Beisammensein war ihm unerträglich auf die Nerven gefallen. Jetzt, als er die Gräfin nicht mehr zu sehen brauchte, fand auch er, daß die ganze Sache ihre humoristischen Seiten hatte. Und er vermochte zu lächeln, als Clemens allein zurückkehrte.

„Das war wirklich eine bemerkenswerte Begegnung," meinte er. „Aber es ist gut, daß unser Alleinsein nicht länger gedauert hat. — Irgendetwas ist nicht in der Ordnung mit unserer lieben Freundin — das ist gewiß. Was hat Alivarez gesagt?"

„Er war jedenfalls weit davon entfernt, erfreut zu sein. Es hätte wohl nicht viel gefehlt, so hätte er mir den Auftrag gegeben, seine liebe Schwester zum Teufel zu schicken. Tatsächlich war seine erste Aeußerung nicht viel liebenswürdiger."

„Aber er sagte doch nicht etwa, daß er keine Schwester hätte?"

Oh nein. Zu so unvorsichtigen Behauptungen ist er doch zu klug. Er schwieg ganz einfach, als ich ihn fragte, ob er seine Schwester zu empfangen wünsche. Offenbar überlegte er, wer sich hinter dieser rätselhaften Schwester verbergen könne. — — Nun, ich bin mitfühlend genug gewesen, ihm zu Hilfe zu kommen. Als ich den Namen der „Baronin" nannte, wußte er anscheinend sofort, um wen es sich handelte. Nur daß er, wie gesagt, nichts weniger als erfreut war. Fünf Minuten höchstens hätte er für sie übrig. — Haben Sie eine Ahnung, was sie eigentlich von ihm will?"

„Jedenfalls kommt sie einer sehr dringenden Sache wegen, darauf können Sie sich verlassen!" meinte Hugo. „Daß sie aufgeregt und in großer Sorge war, ist außer allem Zweifel. Ich habe sie ja doch früher schon in Situationen gesehen, die unangenehm für sie waren —, und doch habe ich niemals bemerkt, daß sie eine ähnliche Bewegung verraten hätte. In der Kunst der Selbstbeherrschung ist sie ungezählten Männern überlegen. — Wie seltsam aber doch, daß sie hierher kommen mußte! Ist die Welt denn wirklich so klein?"

„Gewiß ist es seltsam," entgegnete Clemens gleichmütig. „Aber ich denke, wir werden noch ganz andere Dinge auf Seeburg erleben. — Wissen Sie — ich hatte übrigens nicht das geringste dagegen einzuwenden, wenn zum Frühstück geläutet würde. Wenn ich noch lange warten soll, breche ich in die Speisekammer ein; — denn der Mensch lebt nicht von Idealen allein, wie ein Freund von mir zu sagen pflegte. Und ich hoffe auch, unsere Lady wird ihren Besuch nicht über Gebühr ausdehnen."

„Ruhig! — Sie kommt schon."

Wirklich war die Gräfin schon während Clemens' letzten Worten wieder auf der Terrasse erschienen. Sie trug den Kopf hoch erhoben, aber sie war ungewöhnlich blaß, und ein scharfer Zug war um ihre Mundwinkel eingegraben. Sie fand auch kein Lächeln, als sie sich jetzt an die beiden Herren wandte. Wie im Zorn brannten ihre Augen.

„Ich habe mich noch einmal zu bedanken," sagte sie. „Ich freue mich, daß es verhältnismäßig gut mit meinem Bruder steht. Er ist hier ja wohl auch recht gut aufgehoben. Es wird mir wohl gestattet sein, mich in zwei oder drei Tagen wieder nach seinem Ergehen zu erkundigen. — Guten Morgen!"

Ein hoheitsvolles Neigen des Kopfes — und langsam ging sie die Treppe wieder hinunter, über den breiten Parkweg dem Ausgang zu. Clemens und Grünfeld sahen ihr schweigend nach, sahen sich dann schweigend in die Augen. Und lachten am Ende beide.

„Königlich!" meinte Clemens.

„Wenigstens durchaus gräflich," stimmte Hugo zu. „Sie scheint jedoch nicht viel Glück da oben gehabt zu haben." Er deutete mit einer Kopfbewegung gegen das Zimmer im ersten Stock, in dem Alivarez auf seinem Leidenslager über die Gefahren nächtlicher Spaziergänge nachdenken konnte.

„Um so besser!" erwiderte Hugo. „Dem Himmel sei Dank — da ruft endlich der Gong zum Frühstück. Möge ein gütiges Schicksal uns Reimunds Gesellschaft ersparen!"

Und sein Wunsch sollte in Erfüllung gehen. Der Diener empfing sie im Frühstückszimmer: Herr Reimund bedaure auf das lebhafteste, seine Gäste noch nicht begrüßen zu können. Er habe eine sehr schlechte Nacht gehabt und würde daher auch einen sehr schlechten Gesellschafter abgeben. Aber er hoffe, daß die Herren sich die Zeit vertreiben würden und sich von den bedauerlichen Vorgängen der Nacht nicht die Laune trüben ließen. Es ginge ja, soviel er gehört habe, Herrn Doktor Alivarez bereits bedeutend besser.

Sie ließen dem Hausherrn als Antwort durch den Diener „baldige Besserung" wünschen und nahmen ihre Plätze am Frühstückstisch sehr zufrieden ein. Man bediente sich selbst und brauchte deshalb nicht allzu vorsichtig zu sein in der Unterhaltung.

(Fortsetzung folgt.)

In Feindesland.

Von Alfred Harnisch.

(Nachdruck verboten.)

Herta hatte wieder Liebesgaben in reicher Menge eingekauft. Praktische Dinge und Luxusgegenstände, Süßigkeiten, Nähr- und Kräftigungsmittel. Sie begann nachzudenken, welcher von ihren Feldgrauen mit einem Paket zuerst bedacht werden sollte.

Sie waren ja alle draußen, die Freunde und Bekannten, und alle noch wohlbehalten. Sie kamen als Urlauber auf Besuch, einer nach dem anderen; nur von einem hatte sie noch nichts gehört, sie wußte nicht einmal, an welcher Front er sich zurzeit befand, und darauf gerade brannte sie, von ihm, von Dr. Heinz Weber, etwas zu erfahren.

Doch soviel sie auch — mit aller Vorsicht selbstverständlich — forschte, keiner nannte seinen Namen, trotzdem er bereits über ein Jahr draußen war.

Herta war reich und unabhängig. Und verwöhnt. Es fehlte ihr nicht an Freiern, von denen jedoch bisher keiner Gnade vor ihren Augen gefunden hatte.

Auch Dr. Weber hatte sich um sie beworben, hatte ihr gezeigt, daß er sie liebe, allerdings in seiner schlichten, zurückhaltenden Art. Sie war anderes gewöhnt. Und sie wollte auch ihn wie die anderen sehen, entflammt, berauscht von ihrer Schönheit, von dem Reiz, der ihrer Persönlichkeit anhaftete.

Anfangs war sie voller Herzlichkeit gewesen, ihre Augen leuchteten auf, wenn Weber kam, sie bevorzugte ihn, sie erwiderte seinen Händedruck.

Dann, als sein Wesen in den maßvollen Grenzen eines gefestigten Charakters blieb, wurde sie ungeduldig. Und launisch. Sie behandelte ihn kühl, sie verletzte ihn sogar.

Wenn sie jetzt daran dachte, schämte sie sich vor sich selber. Denn sie liebte Weber, er aber konnte glauben, sie habe ein unwürdiges Spiel mit ihm getrieben.

Als er sich von ihr verabschiedete, um zu seinem Regiment zu gehen, wäre sie ihm am liebsten um den Hals gefallen und hätte gebeten: „Vergiß mich nicht ganz, denke meiner! Auch ich werde dein gedenken!"

Doch Heinz Weber hatte so kühl und fremd getan, daß Herta ihr heißes Empfinden beherrschen mußte, um nicht zu verraten, wie es um sie stand, um ihren Stolz nichts zu vergeben.

Sie meinte, wenn er jetzt gekommen wäre, so hätte sie ihm all ihre zitternde, sehnsüchtige Liebe gezeigt. Ihr Stolz war dahin, untergegangen in bangem, vergeblichem Harren.

Es schellte. „Wenn er es wäre! O, wenn es Heinz wäre!" Sie legte unwillkürlich die Hände auf das wie rasend klopfende Herz.

Es war ein entfernter Verwandter, welcher direkt vom Kriegsschauplatz kam, ein blutjunger Mensch, welcher sich in seiner neuen Leutnantswürde präsentieren wollte.

Frisch, ohne zu renommieren, berichtete er von bewundernswerten Heldentaten. „Schrapnells und Granatenstücke flogen beim letzten Sturmangriff nur so um unsere Köpfe. Und so mancher mußte sein Leben lassen, trotzdem die Schlacht kurz war und uns einen vollständigen Sieg brachte! Oberleutnant Weber gehörte leider zu denen, welche schwer verwundet vom Kampfplatz getragen wurden. Für den Aermsten wäre ein ehrenvoller Tod besser gewesen. Beide Beine fort, dazu eine schwere Kopfverletzung! Und alles hat dieser tapfere Held überstanden, die Amputation ist gut verlaufen, er soll sich auf dem Wege der Besserung befinden."

Der junge Krieger berichtete weiter, doch Herta vernahm nichts mehr. Wie entgeistert saß sie da.

Nun hatte sie endlich eine Nachricht von Weber, aber eine so furchtbare, daß das Herz ihr still zu stehen drohte.

Sie war froh, als ihr Verwandter sich verabschiedete.

Dann durchlebte sie eine Stunde der qualvollsten Verzweiflung. Sie sah Heinz, wie er damals beim Abschied vor ihr gestanden hatte in seiner stattlichen Männlichkeit. Und so entsetzlich hatte der Feind ihn nun zugerichtet!

Sie wußte, er war ohne Familie, alleinstehend. Wie grausam mußte er leiden!

Doch nein, er war nicht so ganz vereinsamt und verlassen, er wurde geliebt, stark und treu!

Herta trocknete ihre Tränen und überlegte. Konnte sie zögern? Sie mußte hin zu ihm, von ihrer unwandelbaren Liebe ihn überzeugen! Jetzt fort mit Stolz und Bedenken! Jetzt galt es, zu handeln, ehe es zu spät, ehe die Verzweiflung den Aermsten packte!

Herta liebte ihn trotz allem, und sie wollte ihm angehören als sein Weib, und wenn er noch ärger zugerichtet war, als ihr mitgeteilt worden. O, hätte sie doch gefragt, wo jener Kampf stattgefunden, wohin man den Schwerverwundeten gebracht!

Nun mußte sie erst zur Auskunftsstelle. Aber dadurch sollte ihre Abreise nicht verzögert werden . . .

Um Mitternacht sauste der D-Zug mit ihr nach jenem Ort, wo Oberleutnant Heinz Weber sich befand.

Sie hatte sich als Webers Braut bezeichnet und daraufhin die Erlaubnis der Behörde erhalten, ihn zu besuchen.

Wohl und wehe zugleich war ihr zu Sinn. Aber ihr Inneres sagte ihr, daß sie das Rechte tat. Nie wieder wollte sie sich von dem Geliebten trennen. Ihm angehören zu dürfen, war Seligkeit.

An einem köstlichen Sommermorgen war sie am Ziel. Sie fragte einen Feldgrauen nach dem Lazarett und zugleich nach Oberleutnant Weber.

Er schaute sie etwas verdutzt an und erbot sich, sie zum Herrn Oberleutnant zu führen.

Am Wege — es war in einem kleinen französischen Ort — stand eine Villa. Dorthin wies ihr Begleiter. „Hier wohnt der Herr Oberleutnant."

Sie dankte und gab ein Geldstück. Dann betrat sie den Vorgarten. Sie war bleich bis in die Lippen. Die schlaflos verbrachte Nacht hatte dunkle Ringe unter ihre Augen gezeichnet. Ihre Pulse hämmerten. Die Füße versagten ihr fast den Dienst.

Sie war von der Ungeheuerlichkeit ihres Beginnens durchdrungen. Sie hielt die Augen tief gesenkt. Sie wappnete sich für das, was ihr bevorstand.

An einem Fenster der Villa lehnte die schlanke, hohe Gestalt eines Offiziers. Er sah die Dame herkommen. Er schien seinen Augen nicht zu trauen. Er war mit wenigen Schritten an der Haustür und riß sie auf. „Herta — gnädiges Fräulein?!"

Sie prallte förmlich vor ihm zurück. „Du — Sie sind nicht auf den Tod verwundet?"

Die Scham jagte glühende Röte in ihre Wangen. Die Aufregung und Anstrengung der Reise war zuviel für sie gewesen. Sie wankte.

Heinz fing sie in seinen Armen auf und geleitete sie in den Garten. Unter einer schattigen Ulme stand eine bequeme Bank. Dort ließ er sich mit ihr nieder. Auch seine Stimme bebte vor Erregung.

Er sagte: „Herta, du hieltest mich für todkrank, und du kommst zu mir? Dann mußt du mir doch gut sein, dann hätte ja alle Qual, die ich deinetwegen dulde, ein Ende? Herta, Geliebteste, um Gotteswillen, gib mir eine wahrhaftige Antwort!"

Aber wie hätte sie sprechen können! Sie weinte und schluchzte. Sie war tief unglücklich und selig zugleich.

Als Heinz den Arm um ihre Gestalt legte und mit seinen Küssen die Tränen auffing, die aus ihren schönen Augen rannen, da wehrte sie ihm nicht.